

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Londons Sonntagabblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Vororten 1,40 M., durch die Post 45 Pf. Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen im Erscheinen jeder Anzahlsung bis Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für eilige Werbungen und für die Fortsetzung der Anzeigen wird besonderer Anpreisung in der Beilagenliste übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Teubel, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 111

Sonnabend, den 19. September 1931

33. Jahrg.

Wiesenverpachtung.

Sonnabend, den 19. September, vormittags 10 Uhr sollen 19 Wiesenparzellen in den Dreieichen auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet werden. Sammelort: Kt. Wittenberger Straße.

Kemberg, den 16. September 1931.
Der Magistrat.

Dienstag, den 22. September, von 15 Uhr ab im Ratseeller

Bauberatung

durch Herrn Kreisbaumeister Schäfer.

Kemberg, den 18. September 1931.
Der Magistrat.

Die letzte Woche.

Die mit großer Spannung erwarteten Reden in Genf haben nichts Neues und vor allem nichts Umwälzendes gebracht. Es zeigt sich immer mehr, daß dieses Forum der Völker zwar geeignet ist, führende Staatsmänner als große Redner der Welt zu zeigen, daß aber politisches Arbeit nur in den Verhandlungen von Staat zu Staat zu erwarten sind. Mit um größerer Spannung sieht man daher der Begegnung der französischen Minister mit den deutschen Führern in Berlin entgegen, wobei allerdings gesagt werden muß, daß man die Erwartung nicht allzu hoch schrauben möge, da wir von einer politischen Verständigung noch reichlich weit entfernt sind und mit einem befriedigenden Abschluß bei den Verhandlungen nicht rechnen dürfen. Es wird kaum mehr als die Grundlage zur Annäherung wirtschaftlicher Verständigungen kommen können, ein Ziel, das, wenn es von Dauerwirkung sein könnte, uns befriedigen muß, denn von ihm aus wäre der Weg zur politischen Verständigung nicht mehr allzu weit und mit nicht allzu großen Schwierigkeiten verknüpft.

Die Oesterreicher haben eine Revolution gehabt, eine Revolution ohne einen Ruf, ein Putschgeschick. Eine Overtüre. Das Stück ist aber schon bei der Generalprobe durchgefallen. Der Heimehrführer Dr. Walter Friemler hat über Nacht sich zum „Staatsbürger“ in Oesterreich proklamiert und ließ seine Leute marschieren. Fast gleichzeitig mit den Putschisten brach Pöschel, Genarmee und Militär auf, nicht gleich mit Kanonen, aber immerhin mit sehr geschulten Gewehren. Der Befehl war gegeben, nochmals richtungslos vorzugehen. Aber es war keine Rücksichtslosigkeit mehr notwendig, denn Friemler hatte am gleichen Tage den Sturm wieder abgeblenden und sich über die jugoslawische Grenze in Sicherheit gebracht. Einzelne Führer der wieder zu friedlicher Arbeit heimgeführten Heimehrleute wurden verhaftet, darunter der frühere Innenminister Fürtz von Starbemberg, und es ist nur an der Regierung diese Heimehrführungen zu liquidieren. Die Entlassung der Heimehrer ist gefordert, es erscheint uns aber fraglich, ob sie durchgeführt wird, wenn wir auch auf dem Standpunkt stehen, daß alle Verbände zu entwaffnen sind, die nicht staatsrechtlich zur Führung der Waffe autorisiert sind. Ein scharfes Durchgreifen der Staatsgewalt, die aufsen- und innenpolitisch schwer gelitten hat, ist dringendes Gebot, wenn auch nicht verkant werden soll, daß Verweigerung mit der Lage des Landes, das immer mehr in Abhängigkeit von seinen Geldegebern gerät und in eine Position nach der anderen seiner Selbstständigkeit aufzugeben gezwungen ist. Der Ruf nach ein sinnloses Wert, aber er zeigt, daß die Völker sich gegen die Ungerechtigkeiten aufbäumen, die ihnen die ungeliebten Verträge von St. Germain, Trianon und Versailles aufgeschwungen haben.

Der Reichspräsident hat den scheidenden französischen Botschafter de Margerie in Abschiedsaudienz empfangen. Damit ist die Berliner Tätigkeit dieses französischen Diplomaten abgeschlossen, der mehr als zwölf Jahre lang einen so liberale schwierigen und verantwortungsvollen Posten innegehabt und die ihm in einer Zeit der schärfsten Spannungen zwischen seinem Vaterland und Deutschland übertragene Aufgabe mit außerordentlichem Geschick in Angriff genommen, mit großem Takt und Verständnis meistergelungen und zu schätzbaren Erfolgen gestaltet hat. Botschafter de Margerie, der aus einer alten Diplomatenfamilie stammt, war freilich für diesen schwierigen Posten durch seine vorangehende Laufbahn aus beste geeignet, aber er stand doch vor der einzigartigen Aufgabe, die durch den Krieg unterbrochenen Beziehungen Frankreichs zu Deutschland wieder anzuknüpfen und festigen zu helfen, und schon die Tatsache, daß die französische Regierung ihn für diese Aufgabe auswählte, zeigt, wie hoch seine diplomatischen und persönlichen Fähigkeiten und Eigenschaften in seiner Heimat geschätzt wurden. Der scheidende Botschafter hat es verstanden, sich diese Wertschätzung und Anerkennung auch bei den Staatsmännern und Politikern des Landes, in das er entsandt worden ist, zu erwerben, und er hat besterhin auch in den Kreisen des Berliner geistigen Lebens Fuß gefaßt und freundschaftliche Verbindungen geknüpft. Sein Nachfolger sieht eine andere Aufgabe vor sich, zu der wiederum

auch ihn seine Herkunft besonders geeignet erscheinen läßt, denn die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen ist jetzt in ein Stadium getreten, in dem die wirtschaftlichen Probleme von ausschlaggebender Bedeutung werden, und wiederum hat die französische Regierung für diese Aufgabe einen Mann auserwählt, der aus praktischer Erfahrung die Notwendigkeiten und Möglichkeiten seiner Aufgabe zu erkennen und wahrzunehmen versteht. Der scheidende Botschafter de Margerie hat den Boden für seinen Nachfolger so gut vorbereitet, daß dieser keine durch den bevorstehenden Besuch der französischen Minister in Berlin sofort in den Mittelpunkt der internationalen Anteilnahme gerückte Tätigkeit unter günstigen Vorzeichen aufnehmen kann.

Zum ersten Male hat Gandhi in die Debatte am Runden Tisch eingegriffen. Zunächst noch in der Zuschußfassung. Aber schon diese Rede hat ein klares Bild von dem gegeben, was man von der Teilnahme Gandhis an dieser Konferenz erwarten darf. Der Mahatma zielt offensichtlich auf ein irgendwie positiv gestaltetes Ergebnis ab. Mit unverhüllter Offenheit hat er an die Spitze all dessen, was er auf dieser Konferenz sagen will, die Frage gestellt, er werde nur solange mitarbeiten, solange die Mitarbeiter einen Sinn haben; in dem Augenblick, wo er erkennen werde, daß seine Arbeiten am Runden Tisch nutzlos seien, werde er die Konferenz verlassen. Das ist deutlich, das wird ihm freilich auch die Stellung bei den streifen seiner Macht stärken, die die Londoner Reihe des Mahatmas mit gemilderten Gefühlen verfolgten. Und gleich am Anfang, als der Mahatma sprach, fand gewissermaßen das ganze indische Volk am Kongreß, jenes „arme halbverborgene Volk“, als dessen Vertreter Gandhi die vollkommene Unabhängigkeit des Landes, die Kontrolle über Armeen, Finanzen, Steuern und Zölle forderte, die der Kongreß von Karachi verlangt hat.

Gemäß dieser Führer der Nation ist ein Diplomat, der nur fordert, was im Rahmen des Erreichbaren liegt, und so hat er die Parole von Karachi in die Sprache der Diplomatie gekleidet, aber dennoch; die Gleichberechtigung des indischen Volkes mit der englischen Nation hat er zur Voraussetzung für ein fruchtbares Politik gemacht. Gemäß, so erklärte er, er bezweifle nicht, daß England die Macht habe, Indien mit dem Schwert zu unterdrücken, aber so fragte er, liege es nicht selbst im Interesse von England, einem Partner gegenüberzutreten, mit dem es sich durch das „Eiserne Band der Liebe“ verbunden fühlen dürfte? Das ist die Rede eines Mannes, der Millionen für sich gewann, weil ihm die Eingeblichkeit der Sprache kein Beschränkung ist. Es wird nicht leicht, nicht einfach sein, diesmal am Runden Tisch die Klagen des Ostes zu freuen.

Der Chef der britischen Marine hat die Manöver abgebrochen. Die Schiffe haben Befehl erhalten, in die Häfen zurückzukehren, ein internationaler Befehl. Ein Befehl, hinter dem sich der Verlust einer Meuterei verstand. Einer Meuterei, die ihre letzte Ursache in der Soldatierung hat, die durch das Programm des nationalen Kabinetts verurteilt worden ist. Die Admiralität betreibt zwar in aller Form, daß es sich um eine Meuterei handele. Sie spricht nur von „Unzufriedenheit“. Und sie erklärt, daß die Manöver abgebrochen würden, um durch Untersuchungen diese „Unzufriedenheit“ sofort auszuleiden. Aber sich ein Bild davon macht, was die Vorbereitungen zu einem großen Flottenmanöver ausmachen, der kann ungefähr den Grad der „Unzufriedenheit“ ermessen, der zum Vortritt zwingt. Man wird diese Vorgänge etwas genauer verfolgen müssen.

Die Arbeiten der Regierung.

Ausgabe steuerfreier Eisenbahnobligationen?

Wie zu der vom Kabinett vorbereiteten neuen Notverordnung noch verläutet, wird diese Verordnung auf sozialpolitischen Gebiet auch Änderungen der Zinsverordnung bringen, die gewisse Härten beseitigen. Die Projekte, die zur Erschließung neuer Geldquellen, entworfen sind, haben vorläufig nur theoretische Bedeutung, da sich die Kasienlage des Reiches und die Auswirkung der sehr vielen letzten Finanzmaßnahmen noch nicht vollkommen übersehen lassen. Ob die Ammelteverordnung über Steuer- und Kapitalflucht, die bis zum 15. Oktober verlängert wurde, die Einnahmen gütlich beeinflussen wird, muß abgewartet werden. Es scheint aber bereit, die Absicht zu bestehen, über diese Verordnung hinaus, den Rückfluß deutschen Kapitals anzuregen. Vorgehensplan wird dazu u. a. die Ausgabe von Eisenbahnobligationen, die steuerfrei sind. Ueber die Herkunft der Mittel, mit denen sie gekauft werden, soll keine Rechenschaft gefordert werden.

Die Winterhilfe-Maßnahmen, die der Arbeitsbeschaffung gelten und ihren Ausgangspunkt in kreditpolitischen Beschlüssen haben dürfen, werden dem Kabinett noch zuzugehen. Bis Anfang nächsten Monats wird die Regierung ihr Programm jedenfalls beendet haben müssen, denn am 13. Oktober beginnt der Reichstag.

Die Beratungen im Reichskabinett.

Die Beratungen über die bevorstehenden Maßnahmen der Reichsregierung sind in der Besprechung mit dem Reichenschatz der Schermerhändige sowie in Vertretungsprechungen fortgesetzt worden. Auf Grund der Aussprache in der letzten Radikalkonferenz des Reichskabinetts werden die

Ministerien nun ihre endgültigen Entwürfe vorlegen, so daß das Kabinett sich weiter damit befassen kann. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Notverordnung über die Bankenaufsicht und die Teilreform des Aktienrechts bereits Ende der Woche erscheinen kann.

Stillehalte-Abkommen in Kraft getreten

Dafel, 18. Septbr.

Die B32 gibt bekannt, das sogenannte Stillehalte-Abkommen zwischen den deutschen Banken und zwischen Bankgruppen in elf Ländern, das einen sechsmonatigen Aufschub von Forderungen gegen Deutschland vorseht, ist von sämtlichen Parteien unterzeichnet worden, wovon die Zentralnotenbanken der in Frage kommenden Länder verbindlich worden sind. Das Abkommen ist somit in Kraft getreten.

Die Politik der Reichsbank.

Reichsbankpräsident Dr. Cuxter über die Ursachen der deutschen Finanzkrise und ihre Überwindung.

Reichsbankpräsident Dr. Cuxter behandelt in einem Artikel die deutsche Finanzkrise und ihre Ursachen und kommt dabei zu folgenden vier Feststellungen:

Was den Bruch im Kredit- und Zahlungssystem am 13. Juli erzwingt, war ein Run der Auslandsgläubiger auf Deutschland. Stillhaltung und Devisenbewirtschaftung sind die vorläufige Sicherung gegen die Wiederholung dieses Runs und machen es möglich, trotz des starken Devisenverlustes, das alle Kreditinstitute im wesentlichen aufrecht zu erhalten. Eine Ausdehnung des Kreditvolumens hat zur Voraussetzung eine Ausdehnung des Handelsvolumens, die zur Zeit nicht besteht. Binnenwährungsprojekte und ähnliches können die Kreditnot nicht beseitigen, sondern führen in eine Inflation. Sofern eine entsprechende Ausdehnung des Handelsvolumens sich vollzieht, ist eine gesunde und gerechtfertigte Kreditausdehnung auch in Reichsmarkwährung möglich.

Reichsbankausweis v. 15. September

Golddeckung 40,7 Prozent.

Berlin, 18. September.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. September 1931 hat sich in der zweiten Septemberrunde die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 126,0 Mill. auf 3153,8 Mill. RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 152,6 Mill. auf 2868,8 Mill. RM abgenommen, die Lombardbestände um 12,3 Mill. auf 163,7 Mill. RM und die Bestände an Reichsbankwechseln um 14,1 Mill. auf 18,2 Mill. RM zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 40,5 Mill. RM in die Kassen der Reichsbank zurückgefallen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 42,5 Mill. auf 4249,6 Mill. RM verringert, derjenige an Rentenbanknoten um 2,0 Mill. auf 412,4 Mill. RM erhöht. Demensprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 15,2 Mill. RM ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 393,4 Mill. RM eine Abnahme um 40,7 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und bedeckungsfähigen Devisen haben sich um 42,7 Mill. auf 1728,2 Mill. RM verringert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,6 Mill. auf 1372,1 Mill. RM zugenommen und die Bestände an bedeckungsfähigen Devisen um 44,3 Mill. auf 356,2 Mill. RM abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedeckungsfähige Devisen beträgt 40,7 v. H. gegen 41,3 v. H. in der Vorwoche.

Die Not der Junglehrer.

Minister Grimme verhandelt mit den Lehrern.

Berlin, 18. September.

Der preussische Unterrichtsminister Grimme verhandelte mit den Vertretern der Volksschullehrerschaft, dann mit den Philologen über die Hilfsmaßnahmen für den vom Abbau bedrohten Lehrernachwuchs. Im Mittelpunkt der Erörterung stand die Forderung für diejenige, die durch die Einschränkungsmassnahmen der Notverordnung ihre Beschäftigung verlieren.

Es handelt sich schätzungsweise um 6000 Junglehrer und um 1600 Studienassistenten. Für die Junglehrer läßt sich aus staatlichen Mitteln eine minimale Existenzsicherung schaffen. Von den Philologen erhalten rund 1100 als Anwärter vier Fünftel ihrer Bezüge weiter.

Die Vertreter der Verbände erklärten sich trotz aller Berührung über die von ihnen als ungerecht empfundenen Beschlüsseänderungen der Notverordnung bereit, die von Minister Grimme geplanten Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Sie werden sich bemühen, durch eine Pflanzung in ihren eigenen Reihen zur Milderung der Notlage beizutragen.

Das Minderheitenproblem.

Neue Curtiusrede in Genf.

Genf, 17. September.

Bei der Eröffnung der Aussprache über das Minderheitenproblem im politischen Ausschuss der Völkervereinigung erging folgendes:

Reichsankminister Dr. Curtius

das Wort und führte u. a. aus: Es ist unbedingt notwendig, einen Rückblick auf die Jahrestätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiet der Minderheitenbehandlung zu werfen und hierzu kritisch Stellung zu nehmen, Erfahrungen auszutauschen und praktische Anregungen für den Ausbau des Minderheitenverfahrens beim Völkerbund zu machen. Die deutsche Delegation hat jedoch nicht die Absicht, jetzt bereits praktische Vorschläge zum Ausbau des Minderheitenschutzvorsorge. Sie geht von dem im Vorjahre angenommenen Bericht über die Minderheitenfrage aus, in dem alle, die Achtung vor den heiligen Rechten der Minderheiten auf Sprache, Religion und Kultur anerkannt und ausdrücklich festgelegt haben, daß im Minderheitenproblem ein großes Friedensproblem vorliegt.

Das Minderheitenproblem ist nicht ein nationales, sondern ein internationales Problem. Es ist die Aufgabe des Völkerbundes, über die Minderheiten zu wachen. Eine Unterdrückung der Minderheiten entspricht nicht den wahren Interessen der Mehrheitsvölker. Die Minderheiten haben die Pflicht, mit den Mehrheitsvölkern zusammenzuarbeiten.

Curtius betonte sodann, daß die Minderheiten allen Anspruch auf Einhaltung dieser Grundsätze hätten. Er legte sich dann kritisch mit dem auf der Madrider Ratstagung abgeschlossenen Bescheidungsverfahren der Minderheiten auseinander und stellte hierbei fest, daß die Zahl der beim Völkerbund eingegangenen Beschwerden von 57 im vorigen Jahr auf 204 im abgelaufenen Geschäftsjahre gestiegen sei.

Die Einbringung von Beschwerden sei das feststehende Recht der Minderheiten. Es dürfe nicht verflümmelt werden.

Besonders dürften daraus den Minderheiten seine Rechte in ihren eigenen Ländern erwachsen. Die Beschlüsse des Völkerbundes auf der Madrider Ratstagung sehen eine Reihe von Vervollkommnungen des bisherigen Minderheitenverfahrens vor. Er hoffe dringend, daß künftig häufiger als bisher eine Erweiterung der Minderheitenausschüsse bei der Behandlung grundsätzlicher Minderheitenfragen stattfinden werde. Bisher sei es nur einmal erfolgt. Curtius brachte sodann eine Reihe von Anregungen zur Verbesserung des gegenwärtigen Bescheidungsverfahrens des Völkerbundes vor. Besonders bedeutsam sei die Stellung der beschwerdeführenden Minderheit. Wie unbedeutend dieses Verfahren sei, zeige ein besonders bedauerlicher Fall, der kürzlich vor dem Völkerbundsrat verhandelt worden sei, und wo der Völkerbundsrat eine endgültige Stellungnahme geben wollte, obwohl der beschwerdeführenden Minderheit keinerlei Gehör gegeben wurde, zu der in letzter Stunde eingetroffener Antwort der Regierung Stellung zu nehmen.

Es bleibt noch viel zu tun übrig.

Unbedingt notwendig ist daher, daß den Minderheiten die Gelegenheit gegeben werde, auch zu diesem im letzten Augenblick eingehenden Material der Regierung Stellung zu nehmen. Ferner sei es durchaus wünschenswert, daß noch viel mehr als bisher von dem den Minderheitenausschüssen eingeräumten Recht der Rückfrage bei den Minderheiten Gebrauch gemacht würde.

Die Veröffentlichung der Entscheidungen der Minderheitenausschüsse des Völkerbundes sei unbedingt notwendig in denjenigen Fällen, wo das Verfahren im letzten Augenblick lediglich durch die Zusage der Regierungen zum Abschluß kommen soll. Die Veröffentlichung der Beschlüsse der Minderheitenausschüsse müsse auch dann erfolgen, wenn zwischen den Regierungen und den Minderheiten direkte Verhandlungen eingeleitet seien.

Dr. Curtius schloß seine Ausführungen sodann mit der Erklärung, es bestehe kein Zweifel daran, daß noch sehr viel getan werden müsse, bis man zu einer Lösung des Minderheitenproblems gelange, die eine befriedigende Zusammenarbeit zwischen den Mehrheits- und Minderheitsvölkern ermögliche.

Nach der Rede des deutschen Außenministers gab der rumänische Außenminister Ghita

im Namen der Tschechoslowakei, Südlawiens, Griechenlands, Rumäniens und Polens eine kurze Erklärung ab, worin er auf die Erörterungen hinwies, die von diesen Staaten im vorigen Jahr in der Politischen Kommission zu der Frage abgehalten worden seien und in denen die genannten Staaten betont hätten, daß sie verpflichtet seien, die über die bestehenden Minderheitenschutzverträge hinausgehenden, nicht zu übernehmen. Adhuc die turca Be-

merkung knüpfte jodann der Vertreter Ungarns, Graf Apponyi, an mit der Erwiderung, daß er seinerseits sich ebenfalls auf seine vorjährigen Erklärungen berufen könne und daß er darauf verzichte, auf die von dem Vertreter der genannten Staaten jeben wiederholten Erklärungen näher einzugehen. Graf Apponyi sprach der deutschen Delegation seinen Dank dafür aus, daß sie durch ihre erneute Initiative eine Kontinuität geschaffen habe, die den Zweck habe, das Interesse für das Schicksal der Minderheiten wachzuhalten. Sehr eindrucksvoll trat jodann

ein Vertreter Kanadas,

in dessen Wahlreise eine starke utrainische Minderheit wohnt, für den Schutz der Minderheiten ein.

Lord Cecil

bekannte sich ohne Vorbehalt zu den von Dr. Curtius zitierten Worten Hendersons über die Minderheitenfrage und betonte, daß auch die gegenwärtige Regierung an dieser Auffassung der Frage festhalte.

Der französische Unterstaatssekretär Maurice Pélissier gab eine kurze Erklärung ab, in der er sich den Ausführungen Lord Cecilis angeschlossen und sich im übrigen auf die im vorigen Jahre von Briand abgegebenen grundsätzlichen Erklärungen bezog. Als Vertreter Spaniens sprach der in Katalonien gebürtige

Abgeordnete Hurladoy Mira,

der sich grundsätzlich im Sinne der deutschen Anregungen aussprach und das Hauptgewicht auf die psychologische Seite legte. Zum Schluß stellte

der Vorliegende Motta

fest, daß die Aussprache zweifellos von Wert war, auch wenn keine formulierten Anträge eingebracht worden seien. Der Völkerbundsrat werde zweifellos aus Grund der stenographischen Berichte dieser Verhandlungen, die in das Protokoll der Völkerbundsversammlung aufgenommen würden, die gemachten Anregungen nutzbar verwerten.

Der zweite Anker.

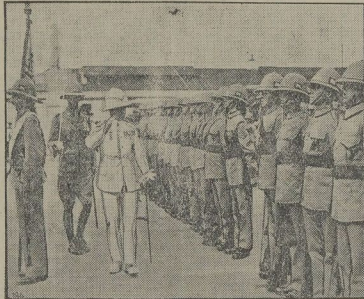
Der Aufruf bei der englischen Kriegsmarine.

London, 18. September.

Die Barole „Heimatpatrie“ hat ihre Wirkung getan. Die englischen Kriegsschiffe, auf denen 12 000 Matrosen den Gehorsam verweigert haben, haben die Heimfahrt zu den Häfen angetreten. Langer Verhandlungen hat es bedurft, bis die Matrosen dafür gewonnen wurden, die Schiffe wieder in Gang zu bringen. Die Reiselisten waren schon fast gemorden. Und wo noch Feuer unter den Matrosen lag, und wo die Offiziere den Anker gelichtet hatten, da haben Matrosen den zweiten Anker gelöst.

Es hat schon seine Gründe, wenn ein englisches Blatt offen ausspricht, daß die Bewegung der Matrosen nichts weiter als eine Meuterei darstellt. Zwar hört die Admiralität dieses Wort nicht gern, und die Tatsache, daß es um Soldatentum von einem „Streik“ zu sprechen.

Dieser Streik ist eine Meuterei. Denn dieser Streik ist nichts anderes, als Dienstverweigerung, Gehorsamsverweigerung. Sicher, er richtet sich nicht gegen Offiziere. Sicher, er gilt allein der Soldfrage, die durch das Budget des englischen Kabinetts für die englische Marine zu einer Tagesfrage geworden ist.



Zur Meuterei der englischen Flotte.

12 000 Mann der englischen Flotte sind wegen der Soldföhrungen im Streik getreten. Admiral Sir Jodges, der Oberbefehlshaber der Atlantikflotte, ordnete darauf den Abbruch der Manöver an. U. B. z.: Admiral Sir Michael Jodges bei der Ankerflotte.

Aber, wer hätte eben noch gewagt, auch nur den Gedanken zu Ende zu denken, daß die Flotte englische Flotte einmal von solchen Erschütterungen gepackt werden könnte. Wer hätte zu denken gewagt, daß auf den Kriegsschiffen des Flotten Albions darüber verhandelt werden müßte, ob die Matrosen in Gang gelöst werden, ob die Schornsteine wieder rauchen und wochin der Kurs genommen wird.

Gehemte Versammlungen bei Nacht und Nebel sind keine Besonderheiten mehr. Und die Matrosen haben an die Admiralität ein Schreiben gerichtet, das ultimativ die Revision der Soldföhrung fordert. Keinen Zweifel haben sie gelassen, daß ohne eine solche Revision die englische Marine sich weigern würde, weiter Dienst zu tun.

Man wird den Matrosen entgegenkommen. Man wird die Soldföhrung revidieren. Und es wird wieder Ruhe und Disziplin in die englische Marine einkehren. Aber: — die Streike ist geschlagen, der Präzedenzfall ist gegeben. Man wird künftig bei den Maßnahmen, die man trifft, überlegen müssen, welches Echo sie finden. Und so gesehen ist der Aufruf bei der englischen Kriegsmarine ein politisches Ereignis, denn diese Marine ist damit zu einem politischen Faktor für die englische Innenpolitik geworden. Der zweite Anker ward zum Symbol.

Der Matrosenstreik vor dem Unterhaus.

Chamberlain über die Vorgänge in der Atlantikflotte.

London, 18. Sept.

Der Erste Lord der Admiralität, Austen Chamberlain, leitete im Unterhaus mit, daß die Atlantische Flotte den ihr gegebenen Befehl, in die Heimathäfen zurückzukehren, damit der Oberbefehlshaber durch eine A n t e r j u n g u m über die Wirtungen der neuen Soldordnung v o r h a n d e n e H ä r t e n mildern könne, nachkommen sei und sich auf der Rückfahrt befinde. Er fügte hinzu, der erwähnte Befehl enthalte einen besonderen Hinweis darauf, daß j e d e w e l t e r e W e i g e r u n g, irgend einen Befehl auszuführen, als Gehorsamsverweigerung angesehen und dementsprechend nach den Bestimmungen über die Mannesgüte in der Marine bestraft werden würde.

In der Erklärung Chamberlains schloß sich eine scharf zugelegte Debatte über die Frage,

wer an den Vorgängen schuld sei.

Während Chamberlain behauptete, er habe bei seinem Amtsantritt in der Admiralität Anweisungen vorgefunden, wonach die Rückzüge der Flotte in der Marine durchzuführen seien, erklärte der frühere Erste Lord der Admiralität, Alexander, das frühere Arbeiterkabinett sei von der Admiralität und politischen Führern vor dem gewarnt worden, was sich jedoch ereignet habe.

Sehftes Aufsehen erregte es, als M e d n a t h nun folgende Erklärung abgab: Die frühere Arbeiterregierung erhielt von der Admiralität die Mitteilung, daß die Seelente die Rückzüge L o g a l h i n n e h m e n würden, vorausgesetzt, daß die Rückzüge bei allen öffentlichen Dienstzweigen durchgeführt würden und zweitens, daß die Arbeitslosenunterstützungen in gleicher Höhe getätigt würden.

Auf eine Frage nach den Gründen der Flotte im Jahre 1914 erklärte der Finanzsekretär im Kriegsministerium, es sei ein U n t e r a u s s c h u s s eingelegt worden, der eine A n t e r j u n g u m über jeden einer besonderen Würdigung werten Fall anstellen wolle.

Der römische Frieden.

Mussolini befehdt den Papst.

Rom, 18. September.

Ein Besuch Mussolinis beim Papst ist die äußerlich sichtbare Beendigung des Konfliktes zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan.

Dieser Streik, der zeitweise außerordentliche Schätze annehmen und zu einer Kündigung der Lateran-Verträge zu treiben drohte, ist mit einem Vergleich beendet worden, der sich bemüht, den Eindruck zu erwecken, daß jede der beiden Parteien zu ihrem Recht gekommen ist.


Die italienische Regierung hat die Wiederherstellung der katholischen Aktion zugefanden, der Papst hat sich dafür verbürgt, daß die katholische Aktion auf ihre rein religiöse Aufgabe beschränkt bleibt.

So scheint man, Zug um Zug zu einem Ausgleich gekommen zu sein. In Wirklichkeit aber hat doch offenbar in diesem U überaus heftigen und jähen Ringen die Staatsgewalt, weitestens fürs erste, die Oberhand behalten. Man wird, ohne den ehrliehen Willen zu friedlicher Zusammenarbeit einem der beiden Vertragspartner abspreschen zu wollen, doch kaum glauben können, daß die Kirche die großen Ziele, die sie der katholischen Aktion gesteckt hat, und die sie gerade in der gegenwärtigen Zeit für besonders erstrebenswert hält, so ohne weiteres preisgeben habe, weil sie nicht im ersten Anlauf zu erreichen waren. So ist die Beilegung des römischen Konflikts eher ein begriffenwertes Waffenstillstand als ein endgültiger Friedensschluss.

Etwas Sparsameres als  gibt es wirklich

nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für

eine normale Aufwasch- und Spülschüssel!

 ist im Gebrauch über die Maßen billig!



zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *

J.301/31 b

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 18. September 1931

* Eine totale Mondfinsternis, die in ihrem ganzen Verlauf wahrzunehmen ist, steht für Sonnabend, 26. September, bevor. Die Verfinsternung beginnt 5.41 Uhr nachmittags; 8.06 Uhr nimmt die totale Verfinsternung ihren Anfang, die 9.31 Uhr abends endet.

* Am Sonntag wird, wie aus den „Kirchlichen Nachrichten“ hervorgeht, Pfarrer Altmus seine Abschiedspredigt halten. Wie wir hören, wird die Ueberführung in den neuen Ort seiner Wirksamkeit bereits in den nächsten Tagen erfolgen. So wird also die Predigt am Sonntag der letzte Dienst an der Kemberger Kirchengemeinde sein, an der er fast 6 1/2 Jahre mit großem Eifer und Fleiß gearbeitet hat und zwar ganz besonders auf dem Gebiete der kirchlichen Jugendpflege und des Vessbewesens. Unsere besten Wünsche begleiten Pfarrer Altmus, der auch häufig Mitarbeiter unserer Zeitung war, auch in sein neues Amt.

* Ein Unfall, der noch glimpflich ablief, ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr in der Leipziger Straße. Der vom Bahnhof her kommende Kaufmann Rudolf Rödel fuhr mit seinem Kraftwagen auf den im Schatten der großen Kastanien mit einem Hundewagen fahrenden Arbeiter Köber. Da der Kraftwagen langsam fuhr, wurde durch den Zusammenstoß der Hundewagen zur Seite und umgefallen, jedoch Schaden nicht entstand. Nach einer ausgedehnten Aussprache der beiden Fahrzeugführer, zu der sich schnell eine große Anzahl Zuschauer eingefunden hatte, konnten beide ihre Fahrt fortsetzen.

* Sport. Am vergangenen Sonntag konnte Werner Weyand bei dem in Wittenberg stattgefundenen Volksturn des 5. Bezirks im 100-m-Lauf den 2. Sieg (11 7/10 Sek.) erringen.

* Von dem Drechslermeister R. Dahms wurde uns eine von ihm geerntete Kartoffel vorgelegt, die das immerhin schon seltene Gewicht von 1 1/2 Pfund hatte.

* Bannjagd. (Nach vier Jahren verhaftet. Gestern wurde der Knecht Säuter aus Wöppeln festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Wittenberg zugeführt. Er hatte vor vier Jahren bei dem hiesigen Gastwirt Weise einen Einbruchsdiebstahl verübt und war flüchtig geworden. Nach vierjähriger Abwesenheit kehrte er zurück und konnte nunmehr verhaftet werden, um seine verdiente Strafe zu erhalten.

* Oblog, 14. September. (Bergzeitung.) Die Landwirtschaftskammer in Halle verleiht der landwirtschaftlichen Arbeiterin Auguste Wemlich für 50jährige treue Dienste beim Gutsbesitzer Koppe das goldene Ehrenkreuz.

* Wittenberg. Die Erneuerungsarbeiten an der Predigtkirche Putzers, der Stadt- und Pfarrkirche in Wittenberg, sind auch in diesem Jahre weitergegangen, wenn man sich auch wegen der Notzeit große Beschränkungen auferlegen mußte. Die äußere Südseite des Kirchenschiffes hat ein neues, würdiges Gepräge erhalten. Das Westwerk aber ist das neue Bildfenster über dem Nordportal. In seiner Glasmalerei sind die Gestalten der vier Evangelisten ausdrucksvoll in die Fensterfläche hinein komponiert. Der Entwurf für das Bild stammt von Professor Rüdemann-Berlin. Die technische Ausführung lag in den Händen der Firma Erdmann-Berlin.

* Schöna. (Entdeckung von Diebstahl im Walde bei Thienelhöhe.) Durch frische Nachspuren veranlaßt, entdeckte auf seinem Rundgang der auf Thienelhöhe wohnende Förster in einem Dösch zwei Männer, von denen er aufgefordert wurde, sofort umzukehren, falls ihm sein Leben

lieb sei. Als er später auf Umwegen erneut an den Ort zurückkam, traf er niemand mehr an, fand aber nach längerem Suchen manderlei Diebstahl, darunter Radioapparate, Schuhwerk, Weinflaschen und auch Lebensmittel in dem zurückgelassenen Rucksack. Vielleicht führen diese Gegenstände, die offenbar gestohlen sind, auf die Spur der Täter, von denen der eine, dem Förster deutlich wahrnehmbar war und sich in durchaus nobler Kleidung befand.

* Döben. Straßenperre. Wegen Ausführung von Walz- und Leerarbeiten auf der Provinzialstraße von Delitzsch nach Döben wird die Straße zwischen den Ortsgassen Reibitz und Wellau bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung erfolgt auf der Straßenverbindung von Reibitz über Scholz, Badrina, Vindenhayn nach Döben. Der Durchgangsverkehr wird bereits in Delitzsch umgeleitet und auf die Straßenverbindungen Delitzsch über Kröbitz nach Döben oder Delitzsch über Laue, Seelhausen nach Döben verwiesen.

* Riefzig. (Einbruch.) Beim Landwirt Köder wurde gestern ein dreier Einbruch verübt. Die Eisenkiste eines Gitterfensters waren durchstößt und der ganze Vorrat an Getreidearten entwendet; es handelt sich um einige Zentner Weizen- und Weizenmehl. Die Einbrecher sind entkommen; es liegen jedoch gegen einige Personen Verdachtsmomente vor.

* Dessau. Wie verlautet, wird, nachdem der Herzog schon seit längerer Zeit Dessau verlassen hat, nunmehr auch die herzogliche Hofverwaltung von Dessau fortgesetzt werden, und zwar nach Berlin, wohin auch die Beamten, die bisher noch im Dienst waren, überföhren werden.

* Vertreterversammlung des Landbundes Provinz Sachsen. Landrat a. D. Frhr. v. Mönchhausen-Wilenburg, Vorsitzender.

Halle. Am Dienstagvormittag fand in Halle die Vertreterversammlung des Landbundes Provinz Sachsen statt, in deren Mittelpunkt die infolge einer Satzungsänderung notwendig gewordene Reuwahl des Vorstandes und in besonderen die Provinzialvorsitzenden stand.

Der bisherige Vorsitzende des Landbundes Provinz Sachsen, Landrat a. D. Frhr. v. Wilimowski, Marien-tal, der jetzt 12 Jahre hindurch immer wieder einstimmig zu diesem Amte gewählt worden war, gab einleitend die Erklärung ab, daß er für die Reuwahl zum Vorsitzenden nicht mehr kandidieren könne. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sei er der festen Überzeugung, daß der Landbund, der Mitglieder verderechtere werden, seine wirtschaftspolitischen Forderungen durch zu starke politische Einstellung gefährde. Mit dieser Auffassung, die, wie er wisse, in der Provinz weithin geteilt würde, habe er sich im Reichs-Landbund nicht durchsetzen können. Sieis reich, die Person hinter die Sache zu stellen, halte er es daher für richtiger, wenn eine neue Kraft in den Borül übernehme. Frhr. v. Wilimowski schlug als seinen Nachfolger Landrat a. D. Frhr. v. Mönchhausen-Wilenburg vor, der auch einstimmig gewählt wurde. Frhr. v. Wilimowski wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Als Mitglieder des Engeren Vorstandes des Landbundes Provinz Sachsen wurden weiter gewählt: Zu Vertretern des Reg.-Bez. Magdeburg: Als Bezirksvorsitzender ebenfalls Frhr. v. Mönchhausen-Wilenburg, ferner: Rittergutsbesitzer Herrsch, Modersum, Gutsbesitzer Götter, Krehlau, Gutsbesitzer Grunke, Dackitz, Rittergutsbesitzer Reinhardt, Burgwerben. Als Vertreter des Regierungsbezirks Magdeburg: Als Vorsitzender Rittergutsbesitzer Graf v. Alvensleben, Neugattersleben, ferner: Rittergutsbesitzer Roloff, Schwanebeck, Gutsbesitzer Trude, Emersleben, Gutsbesitzer Schöffgen, Drübenau. Als Vertreter des Reg.-Bez. Erfurt: Als Vorsitzender Rittergutsbesitzer v. Galdner, Wöberitz, ferner: Gutsbesitzer Rimmer, Bieburgen und Gutsbesitzer Janon, Söngeda. Das Amt des Schatzmeisters wurde wiederum Gutsbesitzer Boigt, Krehlau, übertragen.

Sillegung der Zuderfabrik Stöhen.

Stöhen 6. Weiskensels. Die Zuderfabrik Stöhen hat sämtliche Arbeiter getrennt. Der Betrieb soll für dieses Jahr völlig stillgelegt werden. Während der Kampagne, die also diesmal nicht stattfindet, wurden gewöhnlich 150 Leute beschäftigt.

Im Badzimmer durch Gas vergiftet.

Tragischer Tod zweier Schwestern.

Nordhausen. Am Dienstag abend wurden in der Gartenbergstraße die 17jährige Hertha und die 15jährige Käthe Peters im Badzimmer der Wohnung tot aufgefunden. Die Kinder hatten sich ins Bad begeben, während die Mutter in der Küche schlief. Als die Kinder zu lange ausblieben und sich Gasgeruch bemerkbar machte, benachrichtigte die Mutter die Nachbarn. Man drückte die verschlossene Tür des Badzimmers ein und fand die beiden Mädchen leblos am Boden liegen. Alle Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Freitod dürfte als Todesursache ausgeschlossen sein, obwohl es der Familie, die vor einem Jahr bei einem Autounfall ihren Erzherr verloren hat, nicht gut ging. Es dürfte sich wahrscheinlich um einen Unglücksfall handeln, da durch Wasserprüber die Flamme des Gasabdeckens erloschen sein kann. Es wird aber auch geprüft, ob etwa durch eine dritte Person eine Störung der Gasabdeckung herbeigeführt wurde. Die Staatsanwaltschaft hat die Öffnung der Leichen der beiden Mädchen angeordnet.

Dreifache Bürgersteuer in Magdeburg.

Magdeburg. Auf Grund der zweiten Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni hat an Stelle der Stadterordneten-erlämmung der Regierungsräte beschlossen, daß zum Ausgleich des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931 zu dem Landesjah der Bürgersteuer ein Zuschlag von 200 Prozent erhoben wird.

200 000 Mark Daulger werden verteilt.

Magdeburg. Die letzte Verteilung von vierprozentigem Baugeld der öffentlichen Bauparlasse der Mitteldeutschen Landesbank findet am Freitag, dem 2. Oktober, vormittags, im Sitzungssaal der Mitteldeutschen Landesbank in Magdeburg statt. Die Verteilung ist öffentlich, so daß jeder Interessent an der Zuteilungsbildung teilnehmen kann. Zur Verteilung kommen voraussichtlich zirka 200 000 Mark.

Gute Zwiebeln, aber schlechte Konjunktur.

Magdeburg. In der ganzen Börde sind die Zwiebelanbauer jetzt eifrig mit der Ernte beschäftigt. Der Ertrag wird allgemein als sehr gut bezeichnet. Leider haben sich die Händler gegenüber früheren Jahren in nur geringer Zahl eingestellt, so daß die Erzeuger gezwungen sind, große Mengen von Zwiebeln auf Lager zu nehmen. Der gebotene Preis beträgt nur 1.70 bis 1.85 Mark. Die Produzenten kommen dabei kaum auf ihre Rechnung und haben nur noch die Hoffnung, daß für die auf Lager genommene Ware eine günstigere Konjunktur eintritt.

Wilderer schießt auf Förster.

Blansenburg (Harz). In der Nähe von Biernode bemerzte ein Förster zwei Männer, in denen er Wilddiebe vermutete. Als er sie anrief, gab einer von ihnen auf den Förster einen Schuß ab, der jedoch in einen Baum ging. Darauf flüchteten die beiden Wilderer.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 20. September (16. nach Trinitatis). Kollekte für das Kaiser Friedrich-Gedenkhäus in Wittenberg, Kemberg.
Vorm. 9 Uhr Pfarrer Altmus Abschiedspredigt. Kommlo.
Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Laffon-Kotta. Gabig.
Montag, den 21. September, vorm. 10 Uhr in der Schule Erntedankgottesdienst. Pfarrer Laffon aus Kotta.

Tanzunterricht, Schützenhaus Kemberg

Zur Vervollständigung meines Tanzzirkels erbitte noch weitere Beteiligung von Damen und Herren. Beginn: Montag, den 21. September, 20 Uhr. Honorar sehr mäßig. Damen und Herren, die Nachhilfe-Unterricht bedürfen, können sich daran beteiligen. Einzelunterricht in Walzer usw. von Nachm. 5-8 Uhr.
Tanzmeister Gätner-Mehnert

Rundfunk-Neuheiten zu herabgesetzten Preisen

Telefunken	33 B	Mehr-Reg.-Empf.	RM. 139
Telefunken	230 B	" " "	" 210
Telefunken	340 A	" " "	" 248
Wende	98 S	" " "	" 135
Wende	38 S	" " "	" 185
Wende	169 B	" " "	" 233
Siemens	21 2	" " "	" 90
Siemens	31 3	" " "	" 135
Siemens	35 3	" " "	" 216
Saba	33 3	" " "	" 184
Saba	31 3	" " "	" 220
Saba	35 3	" " "	" 259

Preise einschließlich Telefunken-Nöhren.

Sämtliche führende Marken wie Lumophon, Blaupunkt, Lorenz, Seibt, Nora usw.

Lautsprecher — Elion, Becco, Telefunken, Phillips usw.

Anoden 90 Volt RM. 10,50 8,— 5,90

" 100 " 11,— 10,— 8,— 6,50

" 120 " 14,— 13,— 8,50

Betrieb, Siemens, Rundfunk fabrikrisch
Antennenmaterial, Zubehör und Bauteile in großer Auswahl.
Reparaturen prompt und sachgemäß.

Radio Richard Schulze, Dorfhäuser-Merck Installation

Jetzt können Sie auch mit Tinte durchschreiben!

Auskunft erteilt Richard Arnold, Buchhandlung

Junge Mädchen erlernen das Weiznähen u. Zuschneiden gründlich bei Ch. Junius, Kemberg
Lehrerstraße 1

Ferfel

hat zu verkaufen Adermann, Wittenberger Str. 41

Zur Herbstbestellung

empfehlen der heutigen Marktverhältnisse entsprechend, zu äußerst billigen Preisen:

- Rainit
- Kalidüngesalz 42%
- Thomasmehl
- Superphosphat
- Am-Super 9 x 9 u. 5 x 10
- Kalkstickstoff und schwefel. Ammoniak

Otto Möbius :: Bergwitz

Aktentaschen

empfiehlt in allen Preislagen Richard Arnold

Rechtsrat

Prozesssachen (Amts- u. Landgericht) Kaufverträge, Testamente, Steuerachen (Vermögenssteuer) jeden Freitag vormittag im Amtsgericht.

K. Lehmann, Gerichtsreferendar a. D. und öffentl. angez. Vertretiger Weinbergstraße 8

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Zur 1. Klasse 38. (264.) Lotterie, Ziehung 21. u. 22. Oktober, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Achtel	Viertel	Halbe	Ganze Lose
5,—	10,—	20,—	40,— Mark

Staatliche Lotterie-Einnahme von König, Wittenberg (Bez. Halle), Coswiger Straße 20, Tel. 2686

Postfachkonto Leipzig 271 38.

Küchenkantten

empfiehlt in reicher Auswahl Richard Arnold.

chem. reinigen

färben

waschen

kunststopfen

plissieren

usw.

erstklassig, preiswert

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien, Halle

Annahme in Kemberg bei Richard Hamann :: Markt.

Reise-Koffer

in verschiedenen Größen und Ausführungen Richard Arnold, Leipziger Straße u. Markt

Neuheiten

in **Mänteln**
in **Kleiderstoffen**
und **Seidenstoffen**
bringe ich zu zeitgemäß billigen Preisen
in reichhaltiger Auswahl

Wilh. Weydanz

Kostenanschlag-Formulare empfiehlt ab Lager
Rich. Arnold.

**Bringen Sie uns schon jetzt Ihre
Herbstgarderobe
zum Chem.**

Reinigen und Umfärben

und wenn nötig

zum Kunststopfen und Slißieren

damit Sie Ihre Kleidung bei kälterer
Witterung zur Hand haben.

Wir liefern: erstklassig, preiswert, schnell.

Auto kommt jeden Freitag

Vereinigte

Färbereien u. Wäschereien, Halle

Annahme in Kemberg bei

Richard Hamann :-: Markt

Palmolive Champoo-Werbe-Verkauf!

1 Doppelpackung gratis beim Einkauf
von 2 Packchen für 60 Pfg.

Palmolive-Feinseife geht 3 Stück für 1,- RM.

erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg, Markt 3

Miele Motor- Fahrrad mit Sachs-Motor

Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in
Stadt und Land.



Tausendfach erprobt
Glänzend bewährt.
Steuer- und fährerscheinfrei. 2 Gänge und Leerlauf.
Geschwindigkeit 30 km. Brennstoff 2 L auf 100 km.
Preis in verchromter Ausführung mit Vordergabel-
Federung und großem Sattel:
Herrenrad RM 311.- Damenrad RM 321.-

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Über 2000 Werksangehörige.

Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Miele-Fabrikate sind stets bei **Artur Meier,**
Kemberg, Dübener Straße 9, zu haben.

Empfehle prima fettes
**Rind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch**
frische Sülze
Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Brestauer
H. Krausemann Nachf.
Inh. Heinrich Schneider
Morgen **Sonnabend** nochmals

Schlachtfest

Mittag ab 1 Uhr

frische Wurst

Arthur Meinel, Wittenberger Str. 2

Dabei ist stets eine prima

Zuchtfärsen

guter Abstammung zum Verkauf

Pfeil



Kaffee

ist einzig schön in Qualität.

Preuß.-Hödd. Klassenlotterie

Bieten Sie dem Glück die
Hand, indem Sie aus meiner
Lotterie - Einnahme ein Los
entnehmen. - Gewinnsumme
etwa 114 Millionen Reichs-
mark. Auf je 100 Lose fallen
43 1/2 Gewinnlose. Ziehung
1. Klasse 21. u. 22. Oktober.

1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
5,-	10,-	20,-	40,-	80,-	160,-

Staatl. Lotterie-Einnahme Messer-
schmidt, Wittenberg, Südenstraße 1
Verlag nach außerhalb.

Zwei prima hochtragende

Färsen

circa 11 Zentner schwer,
verkauft oder vertauscht
Reinhold Hartig :-: Rabis,
Biehhandlung

Reitsport - Verein

Morgen Sonnabend, den 19. Sep-
tember, abends halb 9 Uhr

Verammlung

bei Ernst Bachmann

Der Vorstand

Zum Weinberg

Sonntag, den 20. Sept. ladet zum

Wein-Most-Fest

und
frischgebackene Pfannkuchen
freundl. ein **C. Fechner**

Auch habe noch einige Zentner
reife Birnen
à Zentner 1,50 RM, abzugeben

Gadig

Sonntag, den 20. und
Montag, den 21. Sep.

Erntedankfest.

Sonntag von 3 Uhr und
Montag von 7 Uhr an

Tanz-Musik

Hierzu empfehle prima
Gänse- und Entenbraten

Nachm. **Schießen u. Regeln**
Es ladet freundl. ein **S. Böhsch**

Lubast

Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

Preis-Stat

(Geldpreise)
Um gütigen Zutpruch bittet
Der Wirt

Schützenhaus

Sonntag Abend halb 9 Uhr

beginnen wir wieder mit einem großen Doppel-Programm.

I. Schlager:

Rin-Tin-Tins Millionenhalsband.

II. Schlager:

Der geheimnisvolle Ozeanflug.

Ein Programm voller Sensationen und Abenteuer
höchster Spannung.

Nachmittags 3 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**

I. Platz 80, II. Platz 60 Pfg.

Kinder 20 Pfg.

Zu einer

evang. Ernte-Nachfeier

am **Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr**
im **Jahnschen Saale in Rotta** wird Jung und Alt herzlich eingeladen.
Deklamationen, Aufführungen und musikalische
Darbietungen der Jugend



Schießklub „Tell“, Rotta

veranstaltet **Sonntag, den 20. Sep-
tember** im **Kunzischen Lokale** von nachmittags 2 Uhr ab

Preisschießen und Regeln

ab 4 Uhr Tanz

Abends 10 Uhr **kostenloses Preisschießen** für läm-
liche Damen und Herren. Je 8 wertvolle Preise.

Um ein volles Haus bittet der Vorstand u. der Wirt

Gaditz

Sonntag, den 20. September und Montag,
den 21. September

Ernte-Fest

Unterhaltungsmusik

Empfehle: **Bier, hell und dunkel**
Enten- u. Gänsebraten, ff. Kaffee, div. Kuchen
Um gütigen Zutpruch bittet **R. Nitzschke**

Vob. Modenzeitung fürs Deutsche Haus

Beyers Deutsche Modenzeitung

Die Dame

Neue Nummern erhältlich bei

Richard Arnold :-: Markt 3

Hotel „Blauer Hecht“

Am Sonntag, abends 8 1/2 Uhr

Ein **glänzendes Doppelprogramm:**

1. Dolores del Rio, die schönste Frau der Welt, als
Zigeunermäden und Bärenbändigerin in

Zigeunerrache

Ein erregendes Spiel in den Karpathen. Räuber und
Zigeunerhorden ziehen kämpfend durch die Wälder, Angst
und Schrecken verbreitend. Eine verklingene Romantik
feiert in diesem Film ihre Wiederauferstehung.

2. Der große Fliegerfilm:

Der fliegende Bräutigam.

Dieser Sensationsfilm zeigt noch nie gesehene Flugzeug-
akrobaten, welche tollkühn mit dem Leben spielen.

Martha Thiele

Ewald Kuhn

Verlobte

Kemberg

Coswig

18. September 1931

Keine Worte — Taten!

Die Wirtschaftskrise in Genf.

Genf, 18. September.

Der Wirtschaftsausschuss der Völkervereinigung trat in die Erörterung seines eigentlichen Arbeitsgebietes, die Bekämpfung der Wirtschaftskrise, ein. Als erster Redner sprach

der tschechoslowakische Senator Stodola, der betonte, daß der Europa-Anschluß nicht nur sehr wertvolle praktische Arbeit geleistet, sondern auch das Gefühl der wirtschaftlichen Solidarität gefördert habe.

Der französische Handelsminister Rollin

machte hierauf längere Ausführungen, die sich vor allem auf die Präferenzen und den im Mittelpunkt der im Mai veröffentlichten französischen Denkschrift stehenden Gedanken der internationalen Wirtschaftsentwicklungen bezogen. Die Vertreter der Produktion in den verschiedenen Ländern müssen zusammenstreben, um die Produktion entsprechend den Bedürfnissen zu disziplinieren und den Austausch zu regeln.

Der Redner kündigte einen Enquetebericht an über die Wirtschaftsentwicklungen, die unter Aufsicht des Völkerbundes gestellt werden sollten, an und schloß mit der Beteuerung, daß Frankreich der Sache der internationalen Solidarität sich ergeben sei, weil es weiß, daß es damit nicht nur dem Menschheitsgeschick, sondern bei der Schicksalsverbundenheit der Länder sich selbst einen Dienst erweist.

Ministerialdirektor Dr. Pofse

der als nächster Redner sprach, begann seine Ausführungen mit der Anfringung, daß die besondere wirtschaftliche Lage Deutschlands ihn veranlasse, in diesem Ausschuss einen offenen und rückhaltlosen Ton anzuschlagen, als man es im allgemeinen gewohnt ist. Er wiederholte in diesem Zusammenhang die Bereitwilligkeit Deutschlands, im Rahmen der von England eingeleiteten direkten Verhandlungen mit verschiedenen europäischen Staaten den englischen Wünschen nach Jollerherbeigung entgegenzukommen. Man höre, daß sich auch solche Länder mit dem Gedanken von Zollvereinigungen trügen, die man bisher als die Festungen des Freihandels bezeichnet habe.

Noch schlichter sei es aber, wenn angeblich zum Schutze der nationalen Wirtschaft die Zorn von Einfuhrverboten, die man längst überlebt glaube, gewandt würde. Das eröffne keine erfreulichen Aussichten.

Dr. Pofse erinnerte an die Warnungen des deutschen Außenministers in der Bundesversammlung und an seinen Ausdruck, daß die Erde infolge der ungeheuren Not lebe. Der deutsche Vertreter erklärte sein Einverständnis mit den Ausführungen der Vertreter Frankreichs und der Tschechoslowakei über die Zweckmäßigkeit und Unschädlichkeit des Präferenzsystems.

Vor allem müsse ein allgütiger staatlicher Druck auf die Bildung solcher Vereinbarungen vermindert werden. Währungsrecht sei es aber auch im Sinne der Ausführungen Dr. Curtius zu einer besseren internationalen Organisation der landwirtschaftlichen Produktion und Absatzverhältnisse zu kommen, er bestreite es als wünschenswert, daß neben die in Bildung begriffene Agrar-Kreditbank eine internationale Indusriefabrik im Sinne des sogenannten Franco-Planes gestellt werde. Dr. Pofse schloß:

Wir müssen an die Arbeit gehen. Die Versammlung darf sich aber nicht auf die Erörterungen theoretischer Probleme beschränken, sondern wir müssen dazu kommen, daß praktische und durchgreifende Arbeit zu leisten.

Oesterreichs Hilfegeßuch

Tagung des Genfer Finanzausschusses.

Genf, 18. September.

Im Finanzausschuss des Völkerbundes sind die Anleiheberatungen über das österreichische und ungarische Hilfegeßuch weiter fortgesetzt worden. Die Beratungen beschränken sich gegenwärtig noch ausschließlich auf die Prüfung des Finanzplans und des Standes der Nationalbanken der beiden Länder.

Man vertritt in den Kreisen des Finanzausschusses die Auffassung, daß in Ungarn die Lage des Haushalts im großen als befriedigend angesehen werden kann, weniger befriedigend dagegen der Stand der ungarischen Nationalbank, während in Oesterreich umgekehrt die Herabsetzung der Staatsausgaben und der Ausgleich des Staatshaushalts noch große Schwierigkeiten bereitet, dagegen der Stand der österreichischen Nationalbank im allgemeinen als befriedigend angesehen werde. Man hofft in ungarischen Kreisen, daß die eingeleiteten Stillhalteverhandlungen der ungarischen Regierung zu einer baldigen Stabilisierung der kurzfristigen Anleihe Ungarns führen werden.

Der neue Stinnesprozess.

Landgerichtsdirektor Arndt vom Amte suspendiert.

Berlin, 18. September.

Auf Grund der vom Senatspräsidenten beim Kammergericht Schönfeld im Auftrag des Kammergerichtspräsidenten im Dienstweg gefällten Ermittlungen hat der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht die Eröffnung des förmlichen Disziplinarverfahrens gegen den Landgerichtsdirektor Arndt und gleichzeitig die Anweisung zum Disziplinarverfahren des Kammergerichtes beantragt.

Der Disziplinartrat des Kammergerichts hat auftragsgemäß das förmliche Disziplinarverfahren gegen Landgerichtsdirektor Dr. Arndt eröffnet und gleichzeitig die Anweisung angeordnet. Dem Landgerichtsdirektor Dr. Arndt wird lahmlassiges Verhalten als Verstoß gegen das Stinnes-Prozesses zur Last gelegt. Als Untersuchungskommission in dem förmlichen Disziplinarverfahren hat der Kammergerichtspräsident den mit der Angelegenheit bereits vertrauten Senatspräsidenten Schönfeld bestimmt.

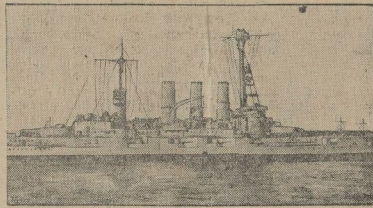
Von Nah und Fern.

Zum Felsener Doppelmord. — 1000 Mark Belohnung. Felsborn (Kr. Olscheseben). Der Regierungspräsident hat für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufklärung des Doppelmordes am dem Ehepaar Klump führen, eine Belohnung bis zu 1000 Mark ausgesetzt.

Nach den polizeilichen Feststellungen sind bei dem Raub- und folgende Gegenstände geraubt worden: Ein fast neuer dunkelgrüner Herren-Edelmantel, eine goldene Halskette, drei Altpapierfächer, eine gelbe Damenschleife mit Silberwurf, eine moderne Hornbrille mit heißen Bügel, eine Herren-Taschenuhr mit Goldrand und zwei Trauringe. Von den Trauringen ist der eine gestrichelt „G. Sch. 1892“, der andere „W. R. 1892“.

Der Croppenfelder Mörder gefasst.

Falkenberg. Der wegen des Verbrechs der Taterschaft in der Mordtate Klump verhaftete Knack Walter Jemper aus Croppenfeld hat vor dem Staatsanwalt in Halberstadt ein Geständnis abgelegt. Danach war Jemper nach Begehung der Tat in den Haas geflüchtet. Er hat sich dann aber, um Beweismitteln zu entgehen, bei der Polizei in Thale gemeldet, unter der Angabe, einen Diebstahl begangen zu haben. Die Polizei schenkte aber keine Beachtung ab. Danach begab sich Jemper nach Halberstadt, wo er verhaftet wurde.



Einleinschiff „Hannover“ außer Dienst.

Am 19. September wird das Einleinschiff „Hannover“ außer Dienst gesetzt. Das Einleinschiff ist eines der ältesten der deutschen Flotte.

Bei der Vernehmung ergab sich, daß Jemper früher schon einmal bei dem Ehepaar Klump beschäftigt gewesen und dort wegen eines Verdiebstahls entlassen worden war. Nun lenkte sich der Verdacht der Taterschaft wegen der Mordtate Klump sofort auf Jemper. Bis Mittwoch nachmittag befruchtete Jemper seine Beteiligung an der Mordtat. Als er Mittwoch abend an den Entort geführt und den Leichen gegenübergestellt werden sollte, wehrte er sich heftig, die Leichen zu sehen und legte dann ein Geständnis ab.

Als Militär an der Mordtat kommt der Schloffer Karl F. Lehmann an der Länge n. a. l. z. a. in Frage, der bisher noch flüchtig ist. Wie Jemper angab, haben sie im ganzen eine Beute von fünf Mark, einigen Kleinigkeiten und zwei Mänteln gemacht.

Die Gemeindevorordnungen im Streit.

Stetich i. B. Für die Gemeinde Erlbad war wegen des hohen Fehlbetrags der Haushalteplan von der Auflichtsbehörde zwangsweise festgelegt, die Bezirksumlage von 10.000 auf 20.000 Mark und auch die Verteilung erhöht worden. Auch die Gemeindevorordnungen sind in ihrer letzten Sitzung einen Antrag des Vorstehers an, in dem es heißt, daß das Kollegium von den Anordnungen der Amtsbaumverwaltung mit Entrüstung Kenntnis nimmt und daß es äußeres Zeichen des Protestes die Gemeindevorordnungen ihre Tätigkeit bis auf weiteres einstellen. Ausgenommen sein sollen nur der Wohnort und der Bauauschuss.

Zwanzig Gaswerke geschloß.

Zwickau. Wie zu den Unregelmäßigkeiten bei dem Zwickauer Gaswerk bekannt wird, sollen durch Märzhaus über 20 fischige Gaswerke um erhebliche Beträge geschloß worden sein. M. verhandelt es, bei Ausgliederungen der Gaswerke durch ungetreue Angehörige, mit denen er in Verbindung stand, die Konkurrenz durch niedrige Angebote zu unterstützen, wodurch ihm die Aufträge zufielen. Märzhaus soll auch für die gleichen Arbeiten mit Hilfe seiner Verbindungen mehrfach Preise erzielt haben, bei denen Unterschiede zwischen 22 und 34 Mark je Stück auftauchten. Durch vorgefundene Briefe ist die Befolgung von Beamten und Angehörigen erwiesen.

Ein Schulfrauen erkrankt sich.

Stettin i. E. Am Dienstagmorgen fand man das elfjährige Schulfrauen Elfride Neubauer, das eine Nacht vermisst war, erkrankt auf. Das Kind soll im Städtelirnen geprüfert haben, es habe das Leben fast. Ein Verbrechen scheint demnach nicht vorzuliegen, obgleich das Mädchen vor dem Verbrechen mit einem Manne verkehrt worden war.

Dresden. Gesamtverband und Obmann der Dresdener Ortsgruppe der Wirtschaftspartei kamen hier zu einem politischen Aussprachabend unter Leitung des Obermeister Beyer zusammen. Finanzminister a. D. Dr. Weber beehrte über den beizulegenden Führertitrit und die Verhandlungen, die zur Wiedervereinigung der Sächsischen Wirtschaftspartei mit der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes führten. Die Rettung des deutschen Volkes könne nicht von der Sozialdemokratie, auch nicht vom Großkapital herkommen, sondern nur aus den mittelfränkischen Kräften heraus. Wirtschaftsminister a. D. Dr. Wilhelm Lenz über das Verhalten des parlamentarischen Systems und der Bureaucratie, das zu einem empfindlichen Rechtschaos geführt habe; es müsse ein anderes System gesucht werden, was nur durch den Aktivist auf den berufsständischen Gedanken möglich sei.

Am 25. September wird der Vorsteher der Wirtschaftspartei, Reichsjugendminister a. D. Dr. F. Redt, in Dresden sprechen.

Kochen Sie MAGGI'Suppen!
Das spart Mühe, Zeit und Geld.
Viele Sorten.

Zur Höher

Roman von Elisabeth Borchert

52. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Vor morgen nachmittag können sie nicht zurück sein, denn hier von Mülheim aus ist der Urstoff schwer zu besorgen und Edelweiß wächst auf der andere Seite. Sie müssen eine weite Umweg über Engelberg machen.“

„Morgen nachmittag erit? Das ist eine lange Zeit.“ „Mit wader? Und so lange soll ma ausbaiten in meine Angst und in die Ungewissheit. Aber i hab doch an Trost und und denkt mir, der liebe Gott wird uns heid nicht verlassen. Ihn — behüt Sie Gott.“

„Behüt Sie Gott, Josef.“ „Sie drücken sich die Hände und läsen sich in die Augen, wie zwei, die sich innerlich nahe stehen. Und in dieser Stunde war jede äußere Schranke gefallen, ihre Seelen hatten sich berührt in einem einzigen gleichen Empfinden. Während Josef nach Westbach hinausstieg, ging Na die Aegentrafre heim. Die Urstube war von ihr gewaschen, aber in ihrem Herzen lebte ein weches Gefühl, wie man es um einen treuen Menschen, den man in Gefahr weiß, hat.“

„Sie hätte eine unruhige Nacht gehabt. Schwere Träume hatten sie zuweilen aufgeschreckt, und beim Erwachen hatte ihr das Herz laut geschlagen. Das war um jo bezeichnender, als sie sich selbst stets des gelundeten Schlafes erstrebt hatte. Am anderen Morgen war sie trotzdem hart und freitig, nur um die Augen lagen dunkle Ränder.“

Mutterkragen leben hart. Frau Renatus betrachtete ihre Tochter prüfend. „Du ängstigt dich um die kühnen Bergsteiger?“

„Ja, Mutti, das heißt, der Gedanke daran — beunruhigt mich. Es ist doch eine unerwartliche Tollkühnheit von Bardini, den Scherz wahr zu machen.“

„Er ist unberechtigend in seinen Lagen und Einfällen; die Erfahrung macht ihn nicht zum erkennen, aber du lachst diesmal unangenehme. Anreger ist ja ein anerkannt guter Führer und Bardini stark und kräftig und dabei wie alle Italiener gelieblich und behend. Heute nachmittag wird er gelund und wohlbehalten, strahlend in jeder Lust, hier ankommen und dir das erbeutete Edelweiß überreichen.“

„So tröstete die Mutter und teilte doch innerlich die Sorge ihrer Tochter. Auch sie war um den ihr lieb gewordenen Gefährten bang.“

„In Na aber irrten Angst und Unruhe. Sie sürte ihm, daß er gegangen war, sie hätte es für ein Gottesurteil und sürte die Strafe, die ihn treffen konnte. Und sie traf nicht einmal ihn allein, sondern auch Anreger, Josef und — sie selbst.“

Der Vermittlung über blieben Mutter und Tochter im Hotel auf der Berand und lächelten sich gegenseitig abzulernen. Nachmittags aber prometierten sie am Landungsplatz auf und ab. Ein Dampfer nach dem anderen legte an, eine Menge Menschen entströmte ihnen. Die Erreichten waren nicht darunter.“

Enttäuscht kehrten sie in ihr Hotel zurück. In dieser Nacht tot Na kein Auge zu: Frau Renatus schlief erst gegen morgen ein.

Nach dem Frühstück litt es Na nicht mehr daleim; sie wollte ein Stück die Aegentrafre hinaufgehen. Vielleicht kam Josef wieder und brachte ihr Kunde.“

Das Herz war ihr voll und schwer. Sie litt nicht an trübren Ahnungen und füllte dennoch, daß nicht alles glatt abgelaufen sein konnte.“

Sie war schon ein Stück gewandert. Nur wenige Schritte noch und sie hatte den Aufstieg nach Westbach erreicht. Da töndte plötzlich an der nächsten Biegung der Strafe eine wohlbekannte Gestalt auf.“

Ein leiser Freudenruch entrang sich ihren Lippen und ihr Herz begann zu klopfen. Da war er, hell und gelund, in seiner ganzen stattlichen Größe und jetzt — er hatte sie wohl loben erkannt — gab er seinem Körper einen ordentlichen Aus, und mit schnellen Schritten eilte er ihr entgegen.“

„Signorina Isabella!“ „Er nahm ihre Hände, preßte sie an seine Brust und an seine Lippen.“

„Das war ein höher Streich, Signore Bardini,“ erwiderte sie zürnend, doch ihre Augen strahlten den Ton ihrer Stimme an.“

„Er reichte ihr ein Sträußchen Edelweiß hin.“ „Hier ist, was ich verpfaßt, nur diese eine Blüte behalte ich; ich habe sie selbst erampft!“

„Sie war einen Wut auf die leuchtend weißen Blüten, die aus den Eisglocken stammten, und ihre Hand stierte, als sie sie abnahm.“

„Ich danke Ihnen, Signore. Doch — was sehe ich? Ihre Hände sind verbunden und sie haben doch nicht —“ „Er lächelte. „Leichte Heutabstufungen, die bald heilen werden.“

„Wie kamen Sie zu ihnen?“ „Ich trauete einmal und ritz mich an den spitzen Eisglocken.“

„Sie verhehlen mir die Wahrheit — mein Gott — was ist Ihnen?“ — Sie manen?“

„Doch nichts — es geht schon vorüber.“ „Dort steht eine Bank — legen wir uns.“

„Ja — legen wir uns.“ Sie gingen langsam bis zur Bank, die an der Seite neben dem hellen Gang und ließen sich darauf nieder. Na betrachtete ihn mit Belegnis.“

„Es ist nicht der Rede wert — nur eine kleine Schwäche, die bereits überwunden ist. Wir haben uns heute früh aufgemacht, um noch den ersten Dampfer zu erreichen, und kamen erst kurz vor acht hier an.“

„Und warum legten Sie sich nicht gleich nieder, als Sie anamen?“

„Sie hatten meine Jüge belebten sich plötzlich, und in seinen Augen flamme es auf.“

„Es trieb mich — Sie zu sehen — Ihnen das Edelweiß zu bringen.“

„Und deshalb — deshalb gingen Sie hierher auf die Aegentrafre?“ (Fortsetzung folgt.)

Bergwitz, 17. September. In vergangener Nacht wurde in das Schuhwaren-Geschäft von Otto Käpfer eingebrochen. Der oder die Diebe gelangten durch die Werkstätte, in die sie durch das Fenster eintraten, in den Laden. Es wurden etwa 75 Paar Schuhe gestohlen, die Schädlichen liegen die Täter zurück. In der Abendkassa, die aufgebrochen war, fanden sie nur einen kleinen Wechselbetrag vor. Von den Tätern fehlt jede Spur. Wahrscheinlich stammen sie aus einer Großstadt.

Schweres Autounfall. Etwa 100 Meter hinter der Dorfstraße Hegefelde auf der Berlin-Frankfurter Chaussee ereignete sich am 16. d. M. ein schwerer Verkehrsunfall. Das Fahrzeug überfuhr bei mehreren Male und wurde zertrümmert. Von den Insassen haben zwei schwere Schädelverletzungen erlitten, während der Chauffeur mit leichten Verletzungen davonging.

Geldstranknacker am Werk. Geldstranknacker suchten die Gemeinde Falkenberg bei Eberswalde heim. Als am Morgen die Gemeindebeamten in das Gemeindebüro traten, fanden sie den dort befindlichen Geldstranknacker älteren Systems erbrochen und seines Inhalts von mehreren 1000 Mark beraubt. Die Höhe der gestohlenen Summe stellt nicht genau fest, da der Schlüssel am Abend vorher nicht mehr gemerkt werden konnte.

Töblicher Jagdunfall. Der Sohn des Rittergutsbesizers von Grotzsch auf dem Gut bei Grotzsch (Ober), der 28-jährige Landwirt Karl Gerhard von Grotzsch, hatte sich in das wälderreiche Revier auf die Jagd gegeben. Als er am späten Abend noch nicht heimgekehrt war, ging man auf die Suche. Man fand den Vermissten auf einem Waldwege neben seinem Fahrrad liegend mit einer schweren Schußverletzung am Kopf tot auf. Es liegt zweifellos ein Unglücksfall vor, und zwar ist anzunehmen, daß Grotzsch auf dem insolge des Regens hart ausgetrockneten Wege mit seinem Rade gestürzt ist und daß sich dabei der Schuß gelöst hat.

Töblicher Unfall in einem Kofertelbetrieb. Auf der Kofertel-Direktion in Grotzsch wurde der Kofertelbesitzer Holmann von einem Jagd überfahren und lebensgefährlich verletzt. Im Kofertelraum mußte ihm erst das linke, dann das rechte Bein und schließlich der rechte Arm amputiert werden. Außerdem hatte er noch eine Schädelverletzung erlitten.

Schadhafte Bauteile entfernen.

Während des Krieges und der folgenden Jahre wurden die Bauten meist nur mangelhaft oder gar nicht gepflegt und ausgebessert. So kommt es, daß jetzt wiederholt Bauteile, deren Befestigungsmittel nachgelassen oder zerfallen sind, herabstürzen und vorübergehende Menschen verletzen. Die Bauführer der Häuser, die Stadionsolen von Balkonen und Geländern können besonders leicht herabfallen, weil ihre Befestigung schnell durch Rost zerstört wird, ebenso alle Bauteile, die durch Hilfskonstruktionen aus dünnen Eisenstäben und Gießerdrähten befestigt sind, wie Fahnstangen, Schornsteine und aufgehängte Blindenden. Auch Dach- und Hallenkonstruktionen können zerstört werden, wenn der vorgeschriebene Delantrieb nicht in gewissen Zeiträumen erneuert wird.

Es liegt im Interesse der Hauseigentümer, die Gebäude innerhalb eines gewissen Zeitraums durch geeignete Sachverständige auf solche Gefahren hin unterzuchen und etwaige Mängel ungleichmäßig abstellen zu lassen, denn die Befestigung können bei Unglücksfällen oder Sachbeschädigungen hoffentlich abgemindert werden.

Die Gemeinde als Auftraggeber

Die Stellung der Wirtschaft zu den Gemeinden in den letzten Jahren oft recht unfreundlich. Aus der starken Kritik an der Hauswirtschaft der Kommunen entstanden bisweilen scharfe Angriffe, welche die nötigen Rücksichtnahme auf das Verhältnis, das zwischen Wirtschaft und Gemeinden bestehen sollte, vermischen ließen und das Ansehen der letzteren nicht unerheblich schädigten. Es wurde insbesondere auch gegen die Ausgabenverwaltung der Gemeinden losgezogen, dabei aber nicht berücksichtigt, daß die Städte die wichtigsten Träger der deutschen Volkswirtschaft sind. Die lästlichen Auflagen besaßen sich auf etwa fünf Milliarden RM jährlich.

Die Abschmälerung der Städte vom Auslandskapitalmarkt führte zu einer unzureichenden Beschäftigung durch zu teuer und durch kurzfristige Kredite. Die Kosten dieser Kreditverwertung durch die Steuerzahler und mit ihm die Wirtschaft zu tragen. Durch das Abdrängen der Kommunen auf den Inlandmarkt wurde auch der Privatwirtschaft das

Der Dorneweg des letzten Zaren.

heute Schluß, in der
Deutschen Illustrierten

Einige Exemplare der gesamten Artikelserie noch erhältlich, sowie als Buch für 1,25 M. zu beziehen durch
Nichard Arnold - Rembert
Reipzig, Straße Nr. 64/65 und Markt 3

Inlandmarkt verteuert. Die Ablehnung zahlreicher Kommunalanträge legte nicht selten die gemeindliche Auftragserteilung still und verdrängte die Wirtschaftskrisis. In die Stelle der Anleihen traten erhöhte Realzinsen und erhöhte Werttarife (Gas, Wasser- und Strompreise). Von ihren Geldeausgaben in Höhe von 6,7 Milliarden RM im Jahre 1927/28 haben die Gemeinden und Gemeindeverbände nach den Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung nicht weniger als 4,5 Milliarden RM zu vermerken, daß ein unmitteldbare Befruchtung der Wirtschaft eingetreten ist. Allein hinter dem unüberschaubaren Gattelt „schlechte Ausgaben“ verbergen sich für etwa 2 Milliarden RM Aufträge der Gemeinden an Industrie, Handwerk und Handel. Bei der Mannigfaltigkeit der gemeindlichen Aufgaben profitieren so sämtliche Zweige der Wirtschaft von diesen Vergütungen. Besonders groß sind die Beschäftigungen für die zahlreichen gemeindlichen Anstalten, wie Krankenhäuser, Heilanstalten, Kinder-, Alters-, Erholungsanstalten u. a. (Wäsche, Mobilien, Lebensmittel, Instrumente, Apparate usw.). Einen beträchtlichen Umfang haben ferner die Sachausgaben für Straßen und Wege (Befestigungsmittel). Einen weiteren gewichtigen Posten innerhalb des Gemeindehaushalts bilden für die Wirtschaft in Höhe von 1,57 Milliarden RM die Sanctionen, welche namentlich in Form von Bauaufträgen an das Gemeinde hinausgehen. Im Betrage kommen dabei die umfangreichen Wohnungsbauten, inwieweit es sich um gemeindeeigene Objekte handelt, ferner die ansehnlichen Beträge für Neubauten, die jedes Jahr im Schulwesen, bei den Wohlfahrtsanstalten und anderen Verwaltungszweigen ausgeführt werden.

Das Recht der Vornamen-Bestimmung

Manchmal kommen einem ganz absonderliche Vornamen zu Gehör. Die Anstalten über die Zulässigkeit derartiger Vornamen sind geteilt, so daß sogar schon das Reichsgericht zur Entscheidung darüber angerufen worden ist. Die höchste Instanz hat sich am 13. Dezember 1928 (Beschl. III 133/28) dahingehend ausgesprochen, daß die Bestimmung, dem Kinde einen Vornamen zu geben, Ausschluß des Erziehungsrechts (§ 1631 Bürgerliches Gesetzbuch). Diesem Bestimmungsgewalt sind weder bürgerlich-rechtlich noch öffentlich-rechtlich besondere Schranken gesetzt; nur dürfen keine unanständigen und anstößigen Worte gebraucht werden. Es steht dem nichts entgegen, bisher ungebrauchliche Vornamen zu wählen. Man darf also Vornamen frei erfinden oder auch benutzt von der Rechtsprechung abweichen.

Stacheldraht an Privatwegen

Es ereignet sich nicht selten, daß Ballasten an den Stacheln einer Stacheldrahtumhüllung mit ihren Klädern hängenbleiben oder sich zerlegen lassen. Kinder sind durch diese Umhüllungen an ausgesprochenen Verkehrswegen, so ist es selbstverständlich, daß sie entfernt werden müssen. Wie verhält es sich aber bei Privatwegen? In einem solchen Falle erließ infolge jahrelanger Beschwerden der Polizeibehörde an den Grundstückeigentümer eine Verfügung, durch welche die Entfernung des Stacheldrahts verlangt wurde. Der Eigentümer weigerte sich dessen und klagte auf Aufhebung der Verfügung, indem er geltend machte, der Weg, der an seinem Grundstück vorbeiführe, sei kein eigener Privatweg, und er dürfe infolgedessen kein Grundstück gegen diesen Weg abgrenzen, wie er wolle, habe er doch sogar das Recht, den Verkehr des Publikums auf diesem Wege jederzeit zu unterbinden.

Der Fall lag schließlich dem Preussischen Oberverwaltungsgericht zur Entscheidung vor, das die Revision des Klägers gegen das ihm ungünstige Erkenntnis der Vorinstanz mit der Begründung abwies, daß die Polizei sehr wohl berechtigt sei, auch auf einem Privatweg das öffentliche Interesse wahrzunehmen, insofern die sicherheitspolizeilichen Befugnisse zum Schutze der Öffentlichkeit auszuüben, wenn an einem in Privatbesitz stehenden Orte tatsächlich öffentlicher Verkehr stattfindet.

Freihäufige Kinder! Jede Zeits, die Sie Ihrem Kinde erheben können, ist ein Gewinn. Waschen Sie Ihrem Kinde die Haare häufig mit Vergnügen mit der neuen „Schäumbrille“, die jede Badung „Schwarzopf-Extra“ umschließt. Sie schütz das Gesicht abfolgt sicher vor Wasser und Seife. Die „Schäumbrille“ ist ein kostbares nicht mehr verlorenes Geschenk. „Schwarzopf-Extra“ befeuchtet, bündelt und macht das Haar glänzend, weich und glänzend.

Bücher- und Zeitschriftenhan.

Die Dämonen der Eisenacht — Im Schatten einer unerbittlichen Nacht — Ist ein unruhig? Das Kollidieren der Kinde der Zeit der Abrechnung. Meine Zukunft im Welt — das Abenteuernde Lebensgefährtin enthält der schon erschienenen Band 26 der „Wahren Romane“ (Verlag Dr. Sello-Gesler A.G., Berlin SW. 68). Das illustrierte Heft ist zum Preise von 50 Pfennig überall zu haben.

Die Oktobernummer von „Westermann Monatsheften“ ist wieder von einer großen Reichhaltigkeit. Es ist interessant festzustellen, wie diese führende deutsche illustrierte Monatschrift seit Jahren ihren Programm treu gehalten ist, ihrem Programm, Kultur und Wäntzer deutscher Kunst und Kultur, Literatur und Wissenschaft zu sein. Sie hat wirklich die Spreu von dem Weizen getrennt und dem wirklich Wertvollen die Wege gebahnt. Dabei war sie nie andächtig in ihrer Meinung, es genügt ihr, das Beste, was die deutsche Literatur zu bieten hat, in die Welt zu bringen, immer zu gunsten von Westermann Monatsheften auszuwählen, die Reichhaltigkeit der Zeitschrift in allen gebildeten deutschen Kreisen. Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, hat sich bereit erklärt, weiteren Lesern gegen Entlohnung von 20 Pf. Porto ein 100 Seiten hartes Heft mit vielen Abbildungen, Kunstbeispielen und einer Menge von ein- und buntdruckigen Bildern unentgeltlich zu überlassen, um ihnen Gelegenheit zu geben, diese schöne deutsche illustrierte Monatschrift kennen zu lernen. Bitte, von dieser Gelegenheit nicht rechtig Gebrauch zu machen.

Ernährung und Gesundheitshaltung unterer Kinder.

Durch den Verlust der Millionen Menschen in dem Weltkrieg ist das Interesse für die Gesundheitshaltung unterer Jugend in allen Staaten wachsender worden, und werden wir in der Gegenwart mit dem Kampf gegen die Mangelkrankheiten durch die volkswirtschaftliche Lage noch mehr beschäftigt. Diese legt, trotz der brutalen Ansicht in Bezug auf Menschenrechte, den allergrößten Wert auf die Jugend und läßt es bei Entscheidungen zur Ernährung und Gesundheitshaltung der Kinder an nichts fehlen.

Nach uns haben in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht: wir betrachten unsere Nahrungsmittel auf den wahren Nährwert und beobachten die Art der Bereitung unserer Speisen. Als bedeutendsten Fortschritt muß man jedoch die wissenschaftlichen Arbeiten über den Wert der Vitamine betrachten, insbesondere das Wachstum des gesunden Kindes, sowie für die Behandlung der rachitischen und kretinischen Kinder von ganz besonderer Bedeutung sind.

Seit Jahrhunderten war besonders der Lebertran als Heilmittel gegen die englische Krankheit geschätzt, und ferner auch die Lebertran der letzten Jahre haben bewiesen, daß außer diesen wichtigen Bestandteilen, als Hauptfaktor die „D-Vitamine“ gelten, welche besonders antirachitisch wirken.

Der bedeutende Vitaminforscher Prof. Paulin in Oslo hat herausgefunden, eine bestimmte Menge von D-Vitaminen in Form von Lebertran bei der Behandlung der menschlichen Rachitis viel nützlicher ist, als die entsprechende oder sogar vermehrte Menge dieser D-Vitamine in Form von beträchtlichen Ergänzungen.

Erzög der gesunden Nahrung und Vitaminergänzung, die im Laufe der Jahre an Markt erschienen sind, konnte sich der von altersehr geschätzte, wegen seines Wohlgeschmacks jedoch nicht sehr beliebte Lebertran immerhin halten und ist weiterhin, gerade jetzt auf Grund der neuen Vitaminforschungen noch mehr, seinen Platz zu behaupten.

Handelt es sich nur darum, eine Methode zu finden, um die notwendigen Vitamine vor Zerstörung zu schützen, und andererseits den Wohlgeschmack, sowie die Verdaulichkeit des Lebertranks günstig zu beeinflussen.

Beide Ziele sind erreicht durch die französische Erfindung des Vitaminscot, indem er in Scott's Emulsion den hochwertigen Kollodien in der vitaminreichen Form erhält und außerdem den Tran unter Beifügung der hochwertigen Hypophosphite und Raffinose in eine wasserlösliche und leicht verdauliche Form gebracht hat.

In ihm sind die Vitamine in ihrer Gesamtheit als Komplex, empfindlich gebunden vorhanden, wodurch sich das Präparat von den künstlich berechneten vorteilhaft unterscheidet, auch wenn letztere das eine oder andere Vitamin in größerer Menge enthalten sollten.

Es ist deshalb Aufgabe jeder Mutter, sich für ihren Kinde mehrere Wochenlang Scott's Emulsion zu verabreichen, weil sie hierdurch bestimmt der englischen Krankheit vorbeugt und dem Kinde wertvolle Nährmittel in leichter Weise zuführt.

Wegen ihrer bedeutenden Größe wird naturgemäß Scott's Emulsion nicht nachgeahmt, aber mit Überzeugung, deshalb achte man beim Einkauf stets auf die Originalmarke „Scott's“.

Alle Zeitungen u. Zeitschriften

liefert frei Haus **Nichard Arnold**, Buchhandlung



Zur Höhe
Roman von Elisabeth Borchardt

54. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Da geschah etwas wunderbares. — Ach meine Augen durch das beständige Säugen auf die weißen Flächen der Gletscher geblendet waren, ob mich schon die Dämonen als Todesvorboten umfingen — ich sah plötzlich auf der Höhe über mir, dicht an den Edelweissblüten, eine weiße Gestalt stehen und mir mit der Hand winkten. Meine Ohren vernahmen eine Stimme: „Verlasse nicht — arbeite dich empor — ich reiche dir meine Hand und ziehe dich hinauf zu meiner Höhe — ich rette dich!“ — Da strafften sich meine Sehner, ich tastete vorsichtig umher — legte den Fuß an, gemau eine Stütze — ergriff eine vorstpringende Felszacke — riefte mich an ihr ein wenig empor und beachtete das Terrain. Steine, abfällige Felsen über mir — nirgend eine Stelle, wo der Fuß hätte hinstellen können! — Mich befehle eine Todesmut ohnegleichen es gelang mir, nicht ganz auszurutschen, und da fand ich nun auf dem ungesicherten Gletscher Felsstein und löstete vergebens nach einer Möglichkeit, hinaufzuklettern. Wurlos und verzagt wäre ich von neuem geronnen, wenn die Wistin nicht immer noch dort oben geschwebt hätte. Angefaßt dieser hehren Erscheinung vollbrachte ich Unmenschliches — nämlich an heißen Felsen emporzuklettern oder besser, mich hinaufzuwinden. Ich sah mich die Hände blutig dabei, aber ich achtete dessen nicht — nur vorwärts, normwärts, mit Todesverachtung! —
Noch hatte ich die Höhe lange nicht erreicht, als ich einen tiefen Felskegel ganz in meiner Nähe gewahrte. Ich rannte zu weit vor, daß ich mein Selbst mit einiger Mühe heranzuschleppen konnte. Als es geschah war, atmte ich auf. Nun konnte ich wenigstens nicht mehr in die Tiefe stürzen. Mit dieser Gefahr schwand jedoch der letzte Rest meiner Kraft. Mein Geist begann, sich zu verortern, blutige Blüten tanzen vor meinen Augen. Aber über mir stand

eben und fest die weiße Gestalt und rief mir zu, nicht nachzulassen und nicht auf halbem Wege zu zerfallen und innezuhalten. — Wie ich die letzte Strede zurückgelegt habe, wie ich nicht mehr — ich künftige nur, wie jemand meine Hand ergriff und mich emporzog und wie ich mit der anderen Hand das Edelweiss brach, daran ich hart vorbeistrefte. Hier hielt Bordini inne und wachte sich den Schnee von der Stirn.

„Als ich endlich die Augen aufschlug,“ fuhr er nach einer Weile fort, „sah ich Arnegger neben mir knien, mit angstvollen Blicken über mich gebeugt. Ich lag ein gutes Stück von der gefährlichen Stelle entfernt, wohin er mich wohlweislich gezogen hatte. Doch ich lag auf dem Gletscher, und mein Körper war erstarrt. Arnegger hatte mir Wasser eingegeben, und davon trank ich trübselig. Wir trambefangen lag ich mich nach der weißen Gestalt um, sie war verschwinden, nur in meiner erstarrten Hand hielt ich einige Blüten Edelweiss.“

Arnegger, dem die wahnsinnige Angst um mich auf dem Gletscher geschrieben stand, versuchte jetzt, mich aufzurichten. „Du durste hier auf dem kalten Gletscher nicht liegen bleiben. Die Knie schlößterten mir, ich konnte kaum aufrecht stehen. Von Arnegger meist getragen als geküßelt, erreichten wir dennoch im langsamsten Tempo mit unzähligen Rührpausen endlich eine Schutthütte. Es war schon Nacht, und ich sank erschöpft und bewußtlos auf das harte Lager. — Erst anderen Tages zu Mittag erwachte ich aus dem bleichen Schlaf. Arnegger, der treue Mensch, hatte sich in Angst um mich verzehrt und die ganze Nacht bis jetzt in meinem Lager geblieben. Wir nahmen schnell wieder den Rest unseres mitgenommenen Vorrates, Arnegger schickte uns und machten uns auf den Heimweg, trotz Arneggers Abreden. Ich war tatsächlich noch so schwach, daß wir sehr langsam, erst gegen Abend, Engelberg erreichten. Zu der Rückkehr nach Brunn war es zu spät. Wir mußten uns bis heute morgen gedulden und ein Nachtquartier suchen. Ich fand diesmal keinen Schlaf, mich trieben Unruhe und Schrecknisse heim. Um vier Uhr fanden wir wieder auf, fuhrten mit der Bahn bis Stang und von hier aus mit einem Wagen

bis Bedenried. Wir erreichten glücklicherweise den ersten Dampfer, der nach Brunn abging. Während ich lag, es war mir, dieses einzig schöne Brunn, und sie näher mir kamen, beließ verzehrender wurde meine Hand. Die Wistin, die ich auf der Gletscherhöhe geschaut, verfolgte mich vor mir, doch ich sie hätte malen können. Aber ich sehnte mich danach, sie in Wirklichkeit zu sehen, ja, ich sehnte mich ihrem Anblick. — In Brunn angekommen, gönnte ich mir keine Ruhe — es zog mich gewaltigal hinaus zur Arentzha. Meine Unruhe tauchte mich nicht — mein Schrecken wurde erfüllt. — Und jetzt sehe ich — meine Kette! —
Nacht!

Mit leidenschaftlicher Bewegung ergriff er ihre Hand und zitterte sie an sein Herz.

Arnegger vor Aufregung und Spannung hatte Nia seiner Erzählung gelauscht — bei seinem letzten Ausruf hatte sie ihn entseufert an, als fälle sie das Ganze nicht. Sie bemerkte kaum, daß er ihre Hand hielt, und entzog sie ihm nur instinktiv.

„Nein,“ sagte er und hielt sie fest — „entziehen Sie mir diese Hand nicht; sie hat mich zur Höhe gezogen, und nun greife ich auf der Höhe und — breche mich das Edelweiss.“

„Mein Gott — was war das? — Hören Sie nichts?“ rief sie erschrocken und befüßt das zugehörige und machte ihre Hand jetzt mit einem Ruck frei. „Was ist das für ein Grollen in den Läden?“

„Ein Geuzer kam aus meiner Brust.“
„Es ist der Böß — ein Wetter ist im Anzuge,“ antwortete er.

„Aber der Himmel ist klarblau, kein Wälfchen trübt ihn.“

„Der Böß überfällt die Uferbewohner des Vierwaldstätter Sees — jumeilt bei beitem Himmel und düstern Sonnenchein,“ erwiderte Bordini mit schmerzlicher bewegter Stimme.

„Wir wollen doch lieber heimgehen.“
(Fortsetzung folgt.)



Böse Hautschmarozer unseres Hausgeflügels

Von Dr. W. Lentz.

Die Hautschmarozer des Geflügels wirken in der Weise schädigend, daß sie dem Tierkörper Nährstoffe entziehen, die im anderen Falle dem Geflügel zugute kommen würden. Wenn die Hautschmarozer gehäuft vorkommen, können sie daher, selbst wenn sie vereinzelt kaum Erscheinungen hervorrufen, zu Krankheitsregern werden. Sie sind um so gefährlicher, wenn sie imstande sind,

und die Beunruhigung des Geflügels schädlich und können besonders bei jungem Geflügel in wenigen Tagen den Tod durch Entkräftung herbeiführen.

Aus der Familie der Käfermilben ist besonders die gemeine Vogelmilbe oder rote Milbe (*Dermanyssus gallinae*) gefährlich, die in Geflügelställen oft in ungeheurer Menge angetroffen wird und auf Hühner, Tauben, Enten, Gänse, Truthühner,

Spulmilben (Hühner, Tauben, Trut-, Perlhühner und Enten) und die Herbstgras- oder Erntemilbe (Hühner).

Von den Krätzmilben ist besonders gefährlich die Fußkrätzmilbe (*Sarcoptes mutans*), die bei Hühnern, Trut- und Perlhühnern, Tauben und freilebenden und auch Zimmervögeln vorkommt und die Fußstränge (Kalfbeine, Elefantenbeine oder

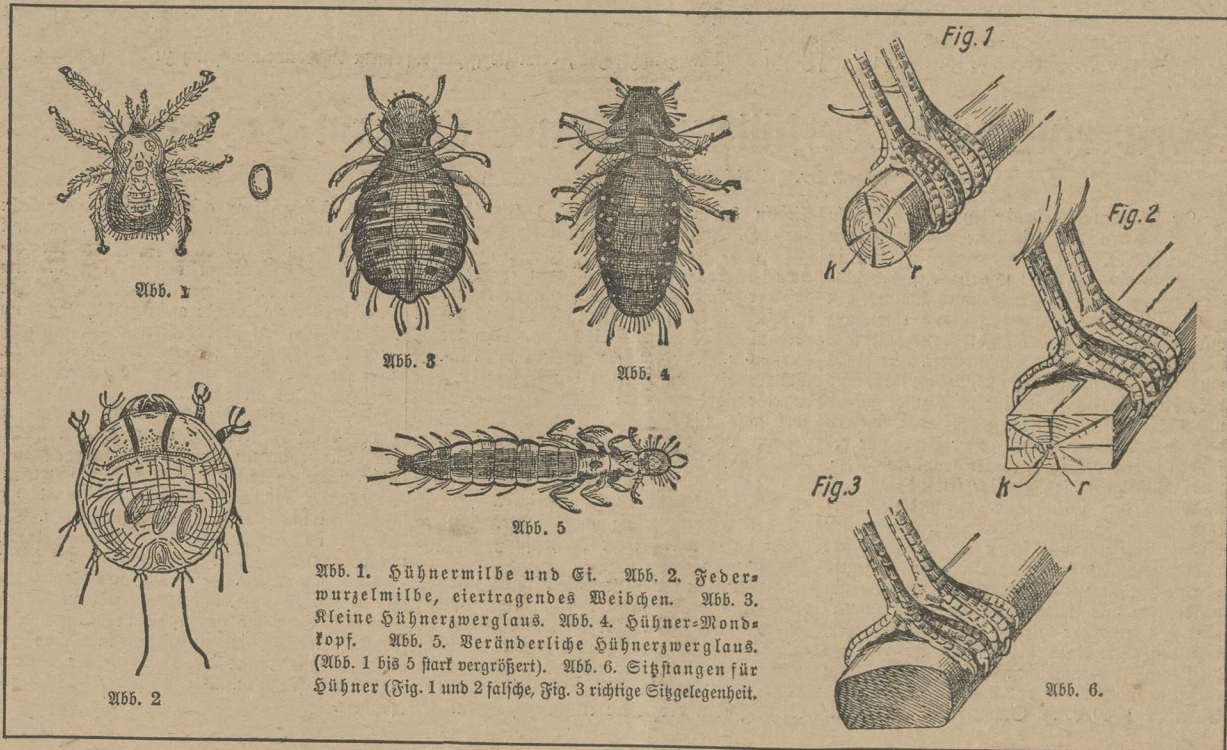


Abb. 1. Hühnermilbe und Ei. Abb. 2. Federwurzelmilbe, eiertragendes Weibchen. Abb. 3. Kleine Hühnerzwerglaus. Abb. 4. Hühner-Mondkopf. Abb. 5. Veränderliche Hühnerzwerglaus. (Abb. 1 bis 5 stark vergrößert). Abb. 6. Sitzstangen für Hühner (Fig. 1 und 2 falsche, Fig. 3 richtige Sitzgelegenheit).

sich auf der Haut des Geflügels selbst zu vermehren. Neben der Nahrungsentziehung wirken sie im allgemeinen noch dadurch schädigend auf den Tierkörper, daß sie bei der Nahrungsaufnahme oder der einfachen Bewegung ein unerträgliches Juckgefühl hervorrufen und das befallene Geflügel dauernd beunruhigen und dadurch auch eine Leistungsminderung bewirken.

Von den Beden kommen zwei Arten bei unserem Hausgeflügel vor. Die Saunzede (*Argas reflexus*) wird in erster Linie bei Tauben, aber auch bei Hühnern und Enten beobachtet, während *Argas persicus* bei Enten, Gänsen, Hühnern und Truthühnern vorkommt. Die Beden wirken hauptsächlich durch das Blutsaugen

freilebende und Zimmervögel übergeht. (Abbildung 1 und 2). Die Milben sind tagsüber in der Regel in Ritzen der Sitzstangen oder der Wandbekleidung und Decken, im Dung oder in den Legenestern und gehen nachts auf das Geflügel über, um Blut zu saugen. Einzelne Exemplare sind meist auch an geschützten Stellen des Geflügels dauernd zu finden, zum Beispiel im Gehörgang oder auf der Nasenschleimhaut. Durch Beunruhigung des Geflügels in der Nacht und durch die Blutzugung magern die Tiere ab, lassen im Eierertrag nach und gehen schließlich an Entkräftung ein.

Aus der Familie der Laufmilben sind zu erwähnen die Federbalgmilben (Tauben), die Feder-

Zihschuppenkrankheit) hervorruft. Die Milben graben sich an den Beinen vom Sprunggelenk abwärts zwischen den Hornschildern ein und führen allmählich zu unförmigen Verdickungen der Beine, die wie mit Kalk bestreut aussehen. Die Tiere legen weniger Eier, magern ab und gehen schließlich nach monate- oder jahrelangem Kranksein zugrunde. Zu ihrer Bekämpfung werden die Beine zunächst mit Schmierseife behandelt, um die Krusten zu erweichen und dann mit einer 50prozentigen Jodlösung zwei- bis dreimal in der Woche eingerieben. Die Naudemilbe geht auch auf andere Tiere über; auch deren Läufe sind deshalb zu beobachten und gegebenenfalls sofort in gleicher Weise zu behandeln.



Die Luftschadstoffe kommt bei Hühnerkügelchen und Tauben vor und sitzt in den Luftfäden oder auch manchmal in der Luftrohre. Bei Tauben und auch bei Hühnern wird außerdem noch das Auftreten von Federmilben beobachtet, die Wachstumsunregelmäßigkeiten und Ausfall der Federn bedingen können.

Aus der Klasse der Kerktiere sind besonders wichtig die Federlinge, die häufig auch als Federläuse oder als Läuse (Abbildung 3, 4 und 5) bezeichnet werden und die auf der Körperoberfläche leben und sich hier ausschließlich von Hautschuppen und von in der Entwicklung begriffenen noch weichen Federn nähren. Durch den durch ihr Umherlaufen verursachten Zutritt beunruhigen die Federlinge das Geflügel. Es kommt zu Ernährungsstörungen, Abmagerung, Nachlassen im Eierlegen und bei jungen Tieren schließlich zum Tode.

Neben guter, reichlicher Ernährung Sorge man für Reinlichkeit und gute Hautpflege durch Waschen mit zweiprozentigem Jodwasser und Besäuben der etwas feucht gemachten Haut mit persischem Insektenpulver oder Schwefelblumen, wobei Sandbäder, denen man gelöschten pulverisierten Kalk und Asche beigelegt hat, die Wirkung wesentlich unterstützen können.

Zum Schluß sind noch zu erwähnen als verhältnismäßig harmlose Parasiten der Vogelflohe (Geflügel, besonders Tauben), der Sandfloh (Geflügel) und die gewöhnliche Bettwanze.

Von den Parasiten sind am schwersten zu bekämpfen die Zecken, da sie sehr widerstandsfähige Tiere sind. Bewährt hat sich, nach Abdichtung der Ställe, ihre Desinfektion durch Schwefelbämpfe, die mindestens sechs Stunden einwirken müssen. Die mit Zecken behafteten Hühner sind mit zweiprozentigem Etenkohlentee zu waschen. Die abgefallenen Zecken vernichtet man in kochendem Wasser. Zur Bekämpfung der Milben, Läuse, Flöhe und Wanzen eignet sich Insektenpulver oder Fluoratrium. Auch Mischungen von Petroleum und Öl (ein Teil Petroleum auf zehn Teile Kübböl) haben sich gut bewährt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Reinhaltung der Ställe und Stallgerätschaften. Eine gründliche, regelmäßige Desinfektion mit Nohchloramin-Heyden ist unerlässlich. Bei den Staubbädern und Legeneiern hat sich zur Reinhaltung das Einstreuen von Streuchloramin-Heyden bewährt.

Vor allem ist dafür zu sorgen, daß den Hühnern eine zweckmäßige Sitzstange im Stall zur Verfügung steht. Hühner, die des Nachts auf einer schrägen, zum Teil halb zerbrochenen, falsch angebrachten Sitzstange sitzen, sind am Morgen matt und werden nie gute Eierleger sein.

Die Abbildung zeigt nun in den Figuren 1, 2 und 3 Fehler und Vorzüge der falschen und der richtigen Sitzstangen. Die in Figur 1 veranschaulichte Sitzstange ist für die Form der Beinen vollständig ungeeignet, denn sie gestattet

den Hühnern keinen richtigen Sitz. Weiter erhält diese Sitzstange noch den Kern (k), der infolge Eintrocknens die in Figur 1 veranschaulichten Risse (r) erzeugt. Derartige Risse sind ein willkommener Aufenthaltsort und Brutstätte für die bekannten Feinde der Hühner, die sogenannten Milben. In der Figur 2 wird eine schon mehr geeignete Sitzstange wiedergegeben, die aber auch noch gewisse Nachteile hat. — Meistens werden nämlich diese Sitzstangen aus schwächeren, oft noch mit der Rinde versehenem Holz hergestellt, in denen natürlich noch der Kern enthalten ist. Es dauert somit nicht lange und es treten dieselben Erscheinungen auf: Austrocknen des Kernes, Auftreten der Risse, wie eingangs bei Figur 1 geschildert. Allen Anforderungen einer zweckmäßigen Sitzstange entspricht nur die in Figur 3 wiedergegebene Sitzstange. Wie man sieht, ist diese Stange aus kernfreiem Holz gefertigt, die Enden sind etwas abgerundet, auch trägt die Stange keine Rindenbestandteile, noch hat sie irgendwelche Risse oder Löcher. Hier bietet sich den Hühnern ein bequemer Sitz und damit die Vorbedingung für einen gesunden Schlaf. Milben finden keine Gelegenheit, sich auf dieser glatten Stange einzunisten, und die Hühner können von diesen Feindern nicht mehr belästigt werden. Wichtig ist besonders die Breite der Sitzstange, die sich nach der Größe der Hühner richtet und zwischen 3 bis 7 cm schwankt. Die Sitzstangen sind der Haltbarkeit und Sauberkeit wegen mit einem Karbolineumanstrich zu imprägnieren.

Verwertung und Verfütterung von Eichel an Schweine

Von Privatdozent Dr. Heinrich Lütjeh

In früheren Jahrhunderten bildeten Eichel und Bucheckern das wichtigste Futter für die Schweineherde. Die Tiere wurden einfach in den Wald eingetrieben und ernährten sich dort im Herbst von diesen Früchten des Waldes. In neuer Zeit ist die Schweinehaltung eine ganz andere geworden, und auch die Futteransprüche unserer Haustiere haben sich geändert. Allerdings muß man bedenken, daß auch früher während der Waldweide die Schweine nicht ausschließlich von Eichel und Bucheckern gelebt haben, sondern daß sie nebenbei anderes Futter im Walde gefunden haben werden, darunter auch kleine Tiere. Damals sorgten die Schweine selbst dafür, daß sie neben dem Grundfutter durch diese Tiere einweißreiches Beifutter aufnahmen. Waldweide kommt heute nur noch selten vor. Eichel liefert der deutsche Wald immer noch in großen Mengen. Sollen Eichel zur Schweinefütterung verwandt werden, so sind sie nunmehr im Stall zu verabreichen, und der Mensch muß dafür sorgen, daß den Schweinen die Eichel im richtigen Futtermischungsverhältnis verabreicht werden. Frische Eichel enthalten nach Kellner 2,2 v. H. verdauliches Eiweiß und 40 v. H. Stärkewerte. Getrocknete

Eichel 3,8 v. H. verdauliches Eiweiß und 69 v. H. Stärkewerte. Werden die Eichel geschält und getrocknet, so ist der Nährwert noch etwas höher. Aus den Angaben ersieht man, daß der Nährwertgehalt der Eichel recht hoch ist. Vergleichsweise enthalten z. B. Hafer 7,2 v. H. verdauliches Eiweiß und 60 v. H. Stärkewerte, Gerste 6 v. H. verdauliches Eiweiß und 72 v. H. Stärkewerte. Ein Nachteil der Eichel ist, daß sie eine stark stopfende Wirkung haben. Man darf also nicht zu viel davon geben und beginnt vor allen Dingen langsam mit der Fütterung. Zweckmäßig werden zunächst je Tier und Tag 500 g frische Eichel gegeben und die Menge wird allmählich gesteigert. Gut ist es, bei Eichel fütterung auch Futterrüben zu geben, da hierdurch einer Verstopfung entgegen gewirkt wird.

Auf das in der Futtermittelration fehlende Eiweiß muß Bedacht genommen werden. Unter 50 kg schweren Schweinen gibt man zweckmäßig bei allmählicher Steigerung nicht mehr als 2 kg frischer Eichel je Tier und Tag. Bei älteren Schweinen läßt sich die Menge je nach dem Wohlbefinden der Tiere erheblich steigern.

Es ist darauf zu achten, daß frische Eichel bei längerem Lagern nicht schimmeln, da sonst Erkrankungen bei Verabreichung solcher geschimmelter Eichel zu befürchten sind. Am besten ist es, die frischen Eichel zu trocknen. Man breitet die Früchte auf einem Boden dünn aus und schaufelt sie des öfteren um, wodurch auch das schädliche Keimen verhindert wird. Die gut getrockneten Eichel füttert man am zweckmäßigsten an über 50 kg schwere Mastläufer. Man gibt, wie schon betont, zweckmäßig 2 bis 4 kg Futterrüben dazu, damit nicht so leicht Verstopfungen eintreten, auch Eiweiß darf nicht vergessen werden. Stehen 2 bis 3 Liter Magermilch nicht zur Verfügung, so sind 150 g Fischmehl und 100 g Sojafischrot zu geben. Die Menge an Eichel, die aufgenommen wird, steigt nach Versuchen von Born und Richter bis auf ungefähr 7 kg je Tier und Tag. Vorbedingung ist aber, dabei vorsichtig zu füttern und die Schweine genau zu beobachten. Die Eichel werden am einfachsten in Tröge geschüttet, aus denen die Schweine die Eichel beliebig aufnehmen. Das Beifutter gibt es gesondert.

Sicherung der Grummeternte auf dem Wege der Silofutterbereitung

Von Detonomierat E. Zollihofer

Auch in solchen Betrieben, wo die Silofutterbereitung Eingang gefunden hat und damit gute Erfolge erzielt werden, wird man für die Gewinnung des ersten Grasschnittes, wenn das Wetter günstig ist, die Heuwerbung stets vorziehen. Für die Nachmahd aber, oder für einen etwaigen dritten Schnitt ist es jedoch besser, falls nicht besonders gutes Wetter herrschen sollte, auf den Versuch, das Gras trocken zu werden, zu verzichten und es einzuführen.

Durch die Verluste, die unter dem Einfluß schlechten Herbstwetters bei der Grummeternte oft entstehen, gehen große Werte verloren.

Für die Sicherung der Winterfütterung und auch im Hinblick auf die Möglichkeit der Erparung von käuflichem Kraftfutter ist es von großer Bedeutung, daß das Grummet möglichst verlustlos gewonnen wird. Wenn in dem zweiten, von dem Verein zur Förderung der Futterkonfervierung" abgehaltenen Lehrgang der Rittgutsbesitzer Dr. Simon in Schmachtbogen an der Ostsee gesagt hat, daß die Nachmahd nur selten als gutes Heu gewonnen werden kann, sie aber häufig reiflos verdirbt, so kann dies auch für manch andere Gebiete in der Norddeutschen Tiefebene und überhaupt für Gegenden mit viel Niederschlägen gelten.

In einem größeren Betriebe, einige Stunden von der Stadt Hannover entfernt, gelang nach den Angaben des Betriebsleiters im Verlaufe von 10 Jahren die Heuwerbung beim Grummet nur zweimal einwandfrei, viermal wurde es in halbwegs gutem Zustand nach Hause gebracht, während es in den übrigen Fällen zum Teil eben noch zur Not als Futter zu gebrauchen oder ganz verdorben war. Dazu kam, daß sich bei dem minderwertigen, wiederholt bearbeiteten Grummet der Arbeitslohn besonders hoch stellte. Die in diesem Betrieb eingerichteten Silos wurden in erster Linie zur Sicherung der Grummeternte angelegt.



Zum Teil wird dort das Grummet zusammen mit anderem Grünfütter in die Silos gebracht. Beim Siloverfahren werden vor allem die Verluste, die durch Abfallen von Blattteilen und durch Auslaugen bei Regenwetter entstehen, vermieden. Auch bei der Einfäuerung des Grünfütters entstehen Verluste, die aber unter der Voraussetzung, daß sachgemäß verfahren wird, gegenüber den Verlusten, die sich bei der Heuwerbung unter dem Einfluß schlechten Wetters ergeben, nur gering sind.

Zum Teil wird die Einfäuerung nach dem Warmgärverfahren, häufiger jetzt aber nach dem Kaltgärverfahren durchgeführt. Beim Wiesengras und so auch beim Grummet hat sich das Kaltgärverfahren, das gegenüber dem Warmgärverfahren einfacher ist, gut bewährt. Wie in dem Werk von Kirch-Silberbrandt "Die Silofütterbereitung" gesagt wird, erlangte das Kaltgärverfahren durch die Versuche und die Arbeiten des verstorbenen Professors Dr. Böhl die Ueberlegenheit über die anderen Konservierungsverfahren. Nur in besonderen Fällen, worauf nicht hier eingegangen werden soll, kommt die Warmgärung in Frage. Eine kalt vergorene Silage steht im Nährstoffgehalt dem frischen Grünfütter am nächsten.

Für das gute Gelingen der Einfäuerung durch Kaltvergärung kommt es vor allem darauf an, daß das Gras möglichst bald nach dem Schneiden noch an demselben Tag in den Silo kommt und das nachmittags gemähte Gras am anderen Vormittag. Auf das Wetter braucht keine Rücksicht genommen zu werden. Wenn das Gras stark regennass ist, dann lasse man es vor dem Einbringen in den Silo auf dem Wagen abtropfen. Bei dem zu naß eingelegten Futter macht sich um so eher Essig- und Butter säurebildung bemerkbar, während die Milchsäurebildung gehemmt wird. Keinesfalls darf aber das Gras über Nacht auf dem Wagen oder in Haufen liegen bleiben. Langstengeliges Grünfütter ist zu häckseln, da sonst eine dichte und feste Lagerung nicht zu erreichen ist und viele kleine Lufträume in der Futtermasse bleiben, wodurch die Gärung ungünstig beeinflusst wird. Bei kurzem Grummetgras kann vom Häckseln Abstand genommen werden.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus, Keller, Küche und Blumenzimmer

Herbstpflege der Staudenbeete. Welche Blütenfülle bringen uns die Stauden während eines Sommers! Es ist einleuchtend, daß gerade diese besonders lährig blühenden Pflanzen einer ausreichenden Nährstoffzufuhr und sachgemäßen Behandlung bedürfen. Dazu ist im September und Oktober die gegebene Zeit. Man schneidet die Triebe kurz ab, entfernt die auf dem Boden und zwischen den Stielen liegenden welken Blätter und lockert den Boden vorsichtig mit einer Bodengabel, so daß die Wurzeln nicht beschädigt werden. Eine gründliche Reinigung der Pflanzen ist deshalb von Wichtigkeit weil dadurch den Schädlingen die Nistplätze unter der Laubdecke genommen werden und die schädlichen Pilze keine Ueberwinterungsmöglichkeit mehr vorfinden. Nun deckt man mit gutverrottetem Mist, altem Kompost oder mit Torfmuß, der zerkleinert und mit Saugde durchtränkt ist, ab, und zwar so, daß der Dünger etwas mit der oberen gelockerten Erdschicht vermengt wird. Die Stauden selbst dürfen nicht bedeckt werden, nur auf die vollkommen eingezogenen Knollenstauden kann man eine leichte Bedeckung geben. Bis zum Frühling ist der Dünger verrottet, und der Boden an Humus wesentlich bereichert. Jetzt ist die Pflanze auch empfänglich für Kunstdünger, denn durch die im Herbst vorgenommene Düngung vermag der mit Bakterien angereicherte Boden diesen zur Aufnahme verwendbar zu machen. Als künstlichen Dünger gebe man eine Lösung von Hornstoff, Kali und Phosphor, letzteres in Form von Superphosphat oder Thomasmehl bei kalkliebenden Pflanzen. Will man alljährlich einen reichen Blütenfior er-

Der Erfolg hängt dann zum großen Teil davon ab, daß das Futter unmittelbar nach der Einbringung in den Silo tüchtig festgetreten oder festgestampft wird, um die Luft aus der Futtermasse zu entfernen. Auf eine gleichmäßige Verteilung auf die ganze Fläche hin und auf gründliches Festtreten auch am Rande herum ist zu achten. Die Füllung soll reich nacheinander, Tag auf Tag folgend, ausgeführt werden. Dort, wo der Silo mit einer Presse ausgerüstet ist, wird zum Abschluß die Presse eingesetzt. Sonst erfolgt die Abdeckung nach der bewährten Bölschen Anleitung durch Aufbringung von gut durchfeuchtem Lehm in der Stärke von 30 bis 35 cm. Der Lehm muß auf die ganze Fläche hin gut verstrichen und immer feucht gehalten werden. Etwas entstehende Risse sind zu schließen. Der Lehm-schicht kann man eine Unterlage von alten, gereinigten Säcken oder dünnen, schmalen, dicht aneinander zu legenden Brettern geben. Es ist dies besser als wenn man zwischen Futter und Lehm eine Zwischenschicht von luftführenden Stoffen, wie Strohhäcksel oder Kaff, bringt. Wenn man zur Inangriffnahme des Futters den Lehm sorgfältig entfernt, so wird, auch wenn keine Zwischenlage gegeben wurde, nur ein geringer Teil der oberen Futterschicht unbrauchbar sein.

Nach etwa fünf bis sechs Wochen ist die richtige Futtergereife erreicht. Es darf stets nur so viel Futter entnommen werden, als jeweils für eine Futtermahlzeit erforderlich ist. Die täglich abzunehmende Futterschicht sollte nicht unter 5 bis 10 cm betragen, da bei einer geringeren Abfütterungstiefe von vielleicht nur 4 cm oder noch weniger zu viel Luft mit dem im Silo befindlichen Futter in Berührung kommt.

Dort, wo gemauerte Futtergruben vorhanden sind, die sonst vielleicht zur Einfäuerung von Kartoffeln oder Rübenblatt dienen, und die zu diesem Zweck in dem einen oder anderen Jahr nicht gebraucht werden, lassen sich solche Gruben auch gut zur Einfäuerung von Grünfütter und so auch von Grummet benutzen. Dabei ist in gleicher Weise zu verfahren, wie bei der Einfäuerung im Silo-behälter. Nur müssen die Gruben dicht und grundwasserfrei sein.

zielen, so dürfen diese wichtigen Arbeiten nicht ungeschéhen bleiben.

Tragenden Stuten, die regelmäßig arbeiten, sind zu dem Arbeitsfutter 1 bis 2 kg Körnerfutter zuzulegen. Säugende Stuten sollen vor allem solche Futtermittel erhalten, die milchtreibend wirken. Falls die Tiere nicht arbeiten, ist gute Weide das Beste. Im übrigen wirkt Hafer, Weizenkleie, auch Delkuchen, günstig auf die Milchbildung. Die Verarbeitung des Körnerfutters sollte stets in trockener Form erfolgen; nur bei Tieren, die die Angewohnheit haben, das Häcksel wegzublasen, wird man das Futter so viel anfeuchten, daß dies unmöglich ist. Nassfütterung aber ist immer zu vermeiden.

Zuckerriibenschrot als Schweinefutter. Mit welchem Erfolg bei der Schnellmast wachsender Schweine ein Teil des Getreideschrotes durch Zuckerriibenschrot ersetzt werden kann, sollte ein groß angelegter Fütterungsversuch des Instituts für Tierzucht und Molkereiwesen der Universität Göttingen feststellen. Der Versuch wurde mit fünf Gruppen von je vier veredelten Landfischweinen durchgeführt, die jeweils Wurfgeschwister waren und mit einem durchschnittlichen Gewicht von 50 kg in den Versuch genommen wurden. Im Mastabschnitt 50 bis 70 kg kamen 2500 g eines Gemisches von 70 % Gerstenschrot und 30 % Zuckerriibenschrot zur Verwendung, außerdem 160 Gramm Fischmehl und 200 g Trockenhefe. Im Gewicht von 70 bis 100 kg 3000 g Gerstenschrot und 180 g Fischmehl. Gerstenschrot wurde jeweils bis zur Sättigung gereicht, so daß die oben angegebenen

Zahlen nur einen Anhaltspunkt geben. Die Mastdauer betrug im Durchschnitt 62 Tage, die Beendigung erfolgte, wenn die Tiere ein Gewicht von 100 kg überschritten hatten. Die tägliche Zunahme war bei den Versuchsgruppen größer als durchschnittlich bei den Leistungsprüfungstieren im gleichen Gewichtsabschnitt. Die Versuchsergebnisse gehen dahin, daß ein Ertrag von 30 % der Gerstenschrotration hinsichtlich der Entwicklung in der Mast und Futterverwertung keinerlei nachteilige Wirkung zeigte. Die Futterverwertung war nicht unbedeutend besser, allerdings waren die Ausschlagungsergebnisse hinsichtlich der Beschaffenheit deutlich ungünstiger als bei dem Vergleichsmaterial.

Schwere Hühnerassen fressen nicht mehr als leichte. Zwar wird das Gegenteil oft behauptet, doch ist der Beweis dafür im allgemeinen nicht erbracht. Der Futterverbrauch eines einzelnen Tieres ist innerhalb derselben Rasse verschieden. Gut legende Hennen fressen durchweg mehr als schlechtlegende. Die Futtersaufnahme ist eben individuell. Im Verhältnis zum Körpergewicht fressen leichtere Rassen mehr als schwere.

Leinen auf Echtheit zu prüfen. Benetzt man das Gewebe mit seinem Del, so wird echtes Leinwand durchscheinend wie gedöhtes Papier, Baumwollgewebe bleibt dagegen ganz weiß. Ist Leinen mit Baumwolle gemischt, so heben sich die weißgebliebenen Baumwollfäden ganz genau von den dunkler gewordenen Leinenfäden ab, so daß genau festzustellen ist, in welchem Maße die Untermischung stattfand. Ha-

Sensgurken. Starke grüne Gurken oder Samengurken schält man, schneidet sie mitten auseinander und entkernt sie mit silbernem Löffel. Man bestreut sie reichlich mit Salz und läßt sie über Nacht stehen. Dann nimmt man sie aus dem Salz, trocknet sie mit einem sauberen Tuch ab und übergießt sie mit gekochtem gewöhnlichem Essig, um sie so bis zum anderen Tage stehen zu lassen, worauf man den Essig nochmals aufkocht. Will man die Gurken nun erst zum Verbrauch, eventuell im Frühjahr als Sensgurken, zubereiten, so fügt man dem Essig je nach der Menge der Gurken einige Päckchen Deckers Einmachhilfe bei, salzt auch die Gurken recht kräftig vor dem Essig und bewahrt sie in großen Steintöpfen auf. Zum Gebrauch nimmt man dann die Schalen aus dem Essig, schneidet sie in vier Teile, die man verrundet und mit ganzem Pfeffer, Nelken, Gewürz, Lorbeerblättern, Senfkörnern, Dill, in Würfel geschnittenem Meerrettich und in Scheiben geschnittenem Zwiebeln in Steintöpfe schichtet und mit kochendem Wein-essig begießt, dem man noch Geschmack Zucker zugebt. Es ist ratsam, die Gurken vor der Zubereitung als Sensgurken gut zu beobachten und den Essig sofort aufzukochen, wenn er sich trübt. Frau U. in E.

Spinatknödelchen als Suppeneinlage. Zwei Eßlöffel Semmelbrösel röstet man in Butter gelblich. Dann rührt man einen Eßlöffel ungeröstete Brösel, zwei ganze Eier, Salz und zwei Eßlöffel gut ausgedrückten und fein gewiegten Spinat dazu. Aus dieser Masse formt man walnußgroße Klößchen, die in siedendem Wasser ungefähr 15 Minuten lang gekocht werden. Die Knödelchen müssen, wenn sie fertig sind, doppelt so groß sein als beim Einlegen. Man kann die fertig geformten Klößchen auch in geriebener Semmel wenden, in Schmalz abbacken, dann schmecken sie besonders gut im klaren Brühe. M. S.

Pfirisch-Creme. Ein Pfund reife reife Pfirsiche kocht man in einem Zuckerstrup sehr weich, nimmt sie heraus, läßt sie abtropfen und reibt sie darauf durch ein feines Sieb. Unter die erhaltene Fruchtmasse mischt man etwa ein Zehntel von dem Zuckerstrup, in dem die Pfirsiche gekocht wurden und den Saft einer Zitrone, löst 15 g weiße Gelatine auf und gibt sie in die Fruchtmasse. Darauf schlägt man ein viertel Liter Rahm recht steif, gibt ihn in die noch nicht ganz abgekühlte Fruchtmasse und nachher in eine Glasschale. Man garniert die Creme mit frischgebackenen. M. L.



Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als **Porto** der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle **Portobetrag** erstattet wird. Im **Bestenfall** werden nur rein **landwirtschaftliche** und **unmittelbar einschlägige** Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsweise erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage Nr. 1. Kuh hat ein übertriebenes, eitriges Klauenleiden. Eine Kuh bekommt im Winter, wenn sie im Stall bleibt, unter den Klauen der Vorderfüße eine weißgelbliche Masse, als ob der Huf faul wäre; die abgegebene Masse riecht auch ganz faul. Wie kann ich das verhindern, und welche Mittel muß ich anwenden?

Antwort: Das Klauenleiden der Kuh ist als Panaritium anzusprechen. Diese Krankheit gehört zu den gefährlichsten Klauenkrankheiten des Rindviehs und ist eine akute nekrotische und in Eiterung übergehende Entzündung der Haut, die auch auf das Unterhautzellgewebe übergehen kann und auch die Sehnen, das Klauengelenk und die Knochen ergreifen kann. Geringsfügige, unmerkliche Hautverletzungen bilden die Eintrittspforte für die Nekrose- und Eiterbazillen. Da der Nekrosebazillus ein ständiger Bewohner des Rinderdarmes ist, findet er sich auch stets im Stallbodenschmutz. Eine besondere Disposition für dieses Leiden schaffen Durchfall erzeugende Futtermittel, die die Haut der Extremitätenenden verätzen, unsaubere Stallplätze und mangelhafte Klauenpflege. Die Behandlung hat in einer Eröffnung der Eiterherde und in desinfizierenden Bädern zu bestehen. Die Mundhöhlen sind mit Sodbakter auszumischen und durch Holzteerverbände der Heilung zuzuführen. Gleichzeitig ist regelmäßige Stalldesinfektion und Trockenfütterung angezeigt. Durchfall erzeugende Fütterung ist auf jeden Fall zu vermeiden. Ferner ist durch weiche Einstreu in Verbindung mit dem Leeren und Pflegen der Klauen vorbeugend viel zu erreichen. Dr. L.

Frage Nr. 2. Ahtjähriger Hund leidet an Krämpfen. Ein Tierarzt verordnete Bromlösung und empfahl, auf den Kot zu achten. Wir fielen dann auch im Kot zwei Spulwürmer fest. Nach Eingabe von vier Canivermol-Kapseln haben wir 48 Stunden später im Kot keine Würmer mehr gefunden. Nach zwölfstündiger Ruhepause bekam der Hund wieder einen Krampfanfall und am nächsten Tage wieder einen leichten Anfall. Wie kann ich das Wiederauftreten dieser epileptischen Anfälle verhindern?

Antwort: Es ist möglich, daß die Krampfanfälle Ihres Hundes durch Spulwürmer und deren Gifte hervorgerufen werden. Wahrscheinlich sind auch nach der Wurmkur noch mehr Würmer abgegangen. Sie haben den Kot nur zu spät auf abgegangene Würmer untersucht. Gewöhnlich fördert der erste Kotablaß nach dem Eingeben der Kapseln die Würmer schon zutage. Da der letzte Anfall schon bedeutend leichter aufgetreten ist, darf man wohl annehmen, daß mit der Zeit die Anfälle immer seltener werden und schließlich ganz aufhören. Eventuell können Sie von Ihrem Tierarzt mal eine Kynodal-Einspritzung machen lassen.

Frage Nr. 3. Kage hat Durchfall. Meine dreijährige Kage fing vor zwei Jahren im Herbst an zu kränkeln. Sie hatte Durchfall; die Exkremente sahen grün aus. Auf Anraten des hiesigen Apothekers haben wir zunächst Schwefelblüte und eine stärkere Medizin gegeben, worauf sich der Durchfall verlor. Seit einem Vierteljahr hat sich der Zustand des Tieres wieder verschlechtert. Es bricht Milch und Ei nach 5 bis 10 Minuten wieder aus, wenn nicht Schwefelblüte verabreicht wird. Bei den Brechanfällen schreit das Tier vor Schmerzen ganz erbärmlich. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: H. L. in L.

Antwort: Achten Sie darauf, ob in dem Erbrochenen sich Würmer befinden. Sollte dies der Fall sein, müßten Sie zunächst eine Wurmkur einleiten. Versuchen Sie ferner einmal, ob die Kage rohes geschabtes Rindfleisch bei sich behält. Erbricht sie auch dieses, so geben Sie ihr kleine Eisstückchen zu schlucken. Gegen den bestehenden Durchfall verabfolgen Sie einen Teelöffel voll Heskimal täglich in Haferstchein.

Frage Nr. 4. Jungenten kragen sich fortwährend an Kopf und Hals, auch ist der Hals bei den Tieren schon kahl; ferner finden sich auf dem Rücken der Enten gleichfalls kahle, schmierige Stellen. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: Wir nehmen an, daß Ihre Jungenten an Ungeziefer leiden, und raten Ihnen, den Stall sorgfältig zu reinigen. Dann versehen Sie die Wände mit einem neuen Kalkanstrich. Als Einstreu benutzen Sie eine dicke Torfschicht, Torfmul oder Torfstreu. Die Tiere bestauben Sie mittels eines Zerstäubers mit Neo-Ballistol. Damit sind auch die kahlen Stellen am Hals und um die Augen zu behandeln. Neo-Ballistol ist ungiftig und reizt die Augen nicht. H. N. in P.

Frage Nr. 5. Spalier-Birnenbäume zeigten Kräuflerkrankheit im vergangenen Sommer, wie Sie aus beiliegenden Blätterproben ersehen können. Vor drei Jahren habe ich deswegen einen schönen großen Pfirsich-Spalierbaum entfernen müssen, weil auch die Früchte selbst krank wurden. Worauf beruht diese Erkrankung und welches Mittel empfehlen Sie?

Antwort: Die eingesandten Blätter waren von der Larve der Birnblattgallmücke (Cecidomyia piri) befallen. Da die winzigen kleinen Insekten in den beiden zusammengerohten Blattständern sitzen, so sind diese gegen jede Spritzflüssigkeit geschützt. Die Bekämpfung kann hier nur durch das Abschneiden und Verbrennen der befallenen Triebe durchgeführt werden. Vorbeugend könnten Sie verfahren, wenn Sie die Bäume wöchentlich zwei- bis dreimal mit einviertelprozentigem Lysol oder Diftbaumkarbolineum spritzen, um die Eiablage der Mücken zu verhindern. Der eingegangene Pfirsichbaum ist sicher von der echten Kräuflerkrankheit, hervorgerufen durch einen Pilz, befallen gewesen. Hiergegen muß im Winter mit zwei-prozentiger Kupferkalkbrühe gespritzt werden. Im Frühjahr nach Laubaussbruch ist alle acht bis vierzehn Tage mit einhalb- bis einprozentiger Brühe zu spritzen. Blattläuse an Rosen sind mit zwei-prozentiger Schmierseifenlösung zu behandeln. Diese Spritzungen sind bei Erscheinung neuer Läufe sofort zu wiederholen. H. Z.

Frage Nr. 6. Feublätter leiden unter starkem Schimmelpilzbefall. Der vor zwei Jahren gepflanzte Esen eines Familiengrabes ist krank und zeigte schon seit vorigem Herbst viele kranke Blätter. (Probe folgt anbei.) Dieses Jahr ist es gerade bei den jungen Trieben so schlimm, daß ganze Stellen kahl werden. Die Pflanzung befindet sich um einen Familiengrabhügel.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren von dem Gloeosporium-Pilz befallen. Zur Bekämpfung schneiden Sie alle befallenen Blätter und Triebe ab und verbrennen diese. In Abständen von acht bis vierzehn Tagen spritzen Sie bis September abwechselnd mit einviertelprozentigem Ulpulver und einprozentiger Kupferkalkbrühe. Im Herbst streuen Sie je Quadratmeter 250 bis 500 g Lezkalk und bedecken diese mit Komposterde, die gleichzeitig düngt. A. R. in N.

Im nächsten Frühjahr setzen Sie die angegebenen Spritzungen bis Juli fort. Ferner ist vor zu häufigem Gießen zu warnen; es ist nur selten zu gießen, dann aber durchdringend. Die Düngung darf nicht zu stickstoffhaltig sein, da die angegebene etwa 2 cm starke Kompostschicht vollaus genügt. H. Z.

Frage Nr. 7. Ausrottung von Giersch und Tausendlöcher im Garten. In meinem Obstgarten wuchern zwei Pflanzen, die nach ihrer bisherigen Vermehrung den ganzen Graswuchs des Gartens, der sonst in bestem Zustande ist, zu überwuchern drohen. Es handelt sich um Giersch und Tausendlöcher, wohl auch Johanniskraut genannt, letzteres liegt bei. Wie bekämpfe ich wohl diese schnelle Vermehrung am besten?

Antwort: Die Vernichtung genannter Unkräuter können Sie entweder durch dauernden Mähen, in Abständen von acht bis höchstens vierzehn Tagen, oder wenn dieses nicht möglich ist, so ist acht bis zehn Tage nach dem Schnitt, wenn der Rasen und auch das Unkraut sich anseht neu auszutreiben, die Fläche mit ungeeignetem Kalkstickstoff, je Quadratmeter 30 g, zu bestreuen. Am besten wird diese Arbeit morgens beim Tau ausgeführt. Im nächsten Jahre geben Sie diese Kalkstickstoffdüngung schon im März und April. Zeigt sich im Sommer dann nochmals das Unkraut, so ist im Juli, nach einem Schnitt nochmals zu düngen. Das Gras nimmt nach der Düngung eine gelbe Farbe an, erholt sich jedoch bald wieder. H. Z.

Frage Nr. 8. Johannisbeerwein ist nicht genügend vergoren. Anbei sende ich eine Probe 1930er Johannisbeerwein. Die Beeren sind in einem Emailletopf gekocht, mit der Hand ausgequetscht und der Saft unter Hinzufügung von abgekochtem Wasser in einem Steinguttopf mit Portweinsäure (Merka) zum Gären gebracht. Nach der stürmischen Gärung ist der Most in einer Glasflasche unter Gärrohrverschluss vergoren. Nachdem keine Kohlen säurebläschen mehr entwichen, ist er von der Hefe abgezogen. Der Wein schmeckte rein, war aber zu süß nach der Zuckermenge — 7500 g auf 25 Liter —. Ich setzte noch einmal frische Hefe dem Wein ohne Zucker zu und bekam den Wein wieder in Gärung. Die Gärung verlief langsam, aber stetig. Nachdem die Gärung aufgehört, zog ich ihn ab. Der Wein ist noch sehr süß und hat, besonders gegen elektrisches Licht gehalten, einen bläulichen Schleier. Die Gärung war auch beim erstenmal sehr langsam. Worauf ist die schlechte Vergärung sowie der Schleier zurückzuführen? Es wurde Streuzucker, welcher aufgekocht war, benutzt. D. C. in L.

Antwort: Der Wein ist reichlich stark und süß mit 16 Volumprozent Alkohol. Die lange Gärdauer ist wahrscheinlich aus das Auskochen der Beeren in Emaille zurückzuführen, welches große gärungshindernde Bestandteile abgegeben hat. Es wäre besser gewesen, die Beeren nicht auszukochen, sondern, wie üblich, roh abzuspressen. Der blaugraue Schimmel rührt, wie wir vermuten, von der dem Zucker vielfach zugesetzten blauen Farbe her. Da der Wein infolge seines hohen Zuckergehaltes ziemlich dick ist, hat sich der feine Schleier noch nicht abgesetzt. Dies wird aber bei weiterer Lagerung in geschlossenem Gefäß allmählich eintreten. Sollte der Wein aber bald blank gewünscht werden, so raten wir zur Filtration mit Feuer-Glanz-Filter Mognunio von Franz Müller, Gonsenheim bei Mainz, Preis von Größe A einschließlich Zubehör und Gebrauchsanweisung 8,50 RM. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Str.)



Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 38

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1931



Geschirrmarkt
[Dr. P. Wolff]

EINSAME RIESEN

VON * RUDOLF * HAAS

(1. Fortsetzung)

Er kümmerte sich nicht darum. Im Gegenteil, es war ihm ganz recht, daß man nicht veruchte, ihn in den Kreis der Bevorzugten einzubeziehen. Es dauerte jedoch nicht lange, da wurde er gegen seinen Willen, aber durch eine innere Gewalt, die stärker als seine besten Vorsätze war, genötigt, sich mehr, als ihm lieb war, mit der Gesellschaft zu beschäftigen.

Daran war ein Fräulein schuld, das in einfachem weißen Kleide regelmäßig zwischen zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren saß, denen es die Speisen vorlegte und gute Manieren beibrachte, mit sparsamen, leisen Ermahnungen und großer Geduld; denn die Buben waren ungebärdig und offenbar von der Mutter arg verwöhnt, die hochbüsig und rotarmig in Glanz und Seide gegenüber thronte und sich nicht scheute, dem Fräulein bisweilen mit spitzer Zunge einen Verweis und ihren Sprößlingen recht zu geben.

Und der Herr Gemahl, der mit Händen gleich Krapfen, blitzende Ringe an jedem der dicken Finger, spitzbäuchig und feist dabei saß, bemerkte jedesmal jovial dazu: „Modern sein Mademoiselle, nur modern sein!“ und drehte selbstbewußt das pechschwarze Schnurbärtchen im runden Ballongesicht. Typ des Parvenüs, sah er aus wie ein Vorstadtwirt, der plötzlich das große Los gewonnen hat, — und tatsächlich war er Kellerbursche einer Weinhandlung gewesen, ehe er seine Kenntnis der Handelskniffe und Einkaufsquellen zur Ausnützung der Konjunktur verwertete, durch kühne, nicht immer einwandfreie Geschäfte in kürzester Zeit ein Millionenermögen ergatterte, gleichsam nebenbei eine Seifeniederei erwarb und nun als Großkaufmann, Fabrik-, Villen- und Automobilbesitzer seinen Platz in der Sonne hatte.

Die Erzieherin nahm den Tadel der Herrin wie die leutselige Ermahnung des Herrn mit der gleichen unbewegten Miene hin. Und dies war es, was dem Doktor Grafenauer zuerst aufgefallen war. Ein heftiges: „Mademoiselle, zwingen Sie doch Artur nicht, ‚Bitte!‘ zu sagen, wenn er nicht will!“, hatte eine kurze Stille hervorgerufen; das Fräulein aber fuhr fort, so, als ob das Wort jemand anderem gegolten hätte, stillfreundlich auf den trotzig widerstrebenden Knaben einzusprechen. Und auch das unvermeidlich folgende: „Modern sein, Mademoiselle, nur modern sein!“ hatte keine andere Wirkung.

Dadurch also war der Geologe zuerst aufmerksam geworden. Dann aber . . . Nun ja . . . Diese wunderbar weiche Nackenlinie — und der schimmernde Hals, der das schöne, von goldenen Flechten gekrönte Haupt aufrecht trug . . . Schlank war sie und fein und wirklich vornehm. Wie ein Stück verirrte Natur saß sie schlicht und rein und fremd unter dem bunten Schwarm. Viel Willenskraft war in ihren schmalen Händen. In ihrem Gesicht aber, diesem bergseestillen Nixengesicht mit den grauen Augen, den zartroten Wangen, war Trauer und unbestimmbare Sehnsucht. Nach dem Weiher unter dunklen Tannen? Nach dem frohen Spiel der Bergbachwellen? Nach der fernen Heimat beim raunenden Quell in Felseneinsamkeit? Rätselvoll war dieses Antlitz und in jedem Zug beherrscht, durchsichtig wie ein Seespiegel schien es, und verriet doch eigentlich nichts.

War sie dem jungen Hünen geneigt, der allgemein nur Herr Wolfgang oder Wolfperl gerufen wurde und an

der Tafel eine hervorragende Rolle spielte? In der Vollkraft seiner achtundzwanzig Jahre, war er prachtvoll gewachsen, groß und breitschultrig, jedoch keineswegs plump, sondern von ebenmäßigstem Gliederbau, mit gutmütigem Knabengesicht, weiß und rot. Reck bligten die dunklen Augen, lockig kräuselte sich das schwarze Haar. Tappisch-treuherzig und ein wenig naiv, trug er sein Herz auf der Zunge; wenn ihm etwas Fröhliches widerfuhr, sollten sich alle mit ihm freuen, und wenn ihm ein Mißgeschick zustieß, ließ er sich gern bedauern. Einer von den Menschen, denen man, wie die Redensart geht, nicht böse sein konnte, die aber auch infolge ihrer allgemeinen Beliebtheit gern ein wenig zur Eitelkeit und Selbstüberschätzung neigen, alles in allem ein lebensfroher, harmloser Junge, der überall mittat und keinen Spaß verdarb, außer wenn dieser auf seine Kosten gehen oder ihn selber lächerlich machen sollte, — eine verzeihliche Schwäche, die er mit vielen teilte. Er entstammte einem alten, wohlhabenden Bürgergeschlechte und unterschied sich durch seine gute Erziehung recht vorteilhaft von den meisten anderen Gästen. Außerdem war er mit seinem geübten und durch allerlei Sport gestählten Körper auch ein gewandter Bergsteiger, der vor schwierigen Touren nicht haltmachte und den paar jüngeren Leuten in der Gesellschaft, die daran Freude hatten, als selbstverständlicher Leiter galt. Und sie verfehlten sicher nicht, nach glücklicher Beendigung eines solchen Unternehmens ausführlich zu berichten, wobei sie der Umsicht und Sicherheit ihres Führers rückhaltloses Lob zollten, freilich meistens in einer Art, daß von diesem Glanze auch ein wenig auf ihren eigenen Mut zurückfallen mußte.

Auch die Erzieherin beteiligte sich manchmal an solchen Bergfahrten, denn Herr Wolfgang, der ihr unaufdringlich den Hof machte, verstand es, der stattlichen Herrin in so lustig gewinnender Weise mit Bitten zuzusehen, daß diese wohl oder übel sich bereit erklären mußte, die Obhut über ihre Sprößlinge für einen oder zwei Tage auf sich zu nehmen. Und wenn sie dann heimkehrten, die Gesichter rot vom Wandern über sonnenbestrahlte Gletscher, mit leuchtenden Augen und in einer freien, gehobenen Stimmung, die ihnen das Bewußtsein der vollbrachten Leistung verlieh, dann schien die heimliche Trauer und Sehnsucht aus den Augen des blonden Fräuleins verbannt, munter ließ es sich von den Wellen der Geselligkeit tragen und beteiligte sich an der Unterhaltung, lebhaft und klug. Am nächsten Abend aber saß es wieder still und stolz bei Tisch.

Dies nun war abermals ein Grund, weshalb der Doktor Grafenauer auch von diesem Teil der Gesellschaft über die Achsel angesehen wurde: man wußte von ihm nicht, wo er sich herumtrieb, und noch niemand hatte ihn auf einem der besuchten Gipfel getroffen, und so war man geneigt, seine mitgenommene Bergsteigertracht mit ihrer betonten Schabigheit für den Ausfluß ungeböriger Pralerei zu halten. Ihm war auch das recht. Er saß abseits und beobachtete.

Aber bald sollte er sich nicht mehr auf die Rolle eines unbeteiligten Zuschauers beschränken dürfen.

An einem regnerischen Nachmittag war er in seinem Zimmer beschäftigt, verschiedene Kristalle, die er zusammengetragen hatte, zu sichten. Die Tür war nicht eingeklinkt, auf dem Gang herrschte tiefe Ruhe. Da vernahm er ein leichtes Geräusch, wie



Am Portal der Marienkirche in Sudweis
im Böhmerwalde
[Ulrich Netter]

von raschelnden Gewändern, von zupackenden Händen, dann ein Flüstern: „Lassen Sie mich augenblicklich los!“ — Ein schweres Atmen folgte, ein sorgloses Lachen, — und abermals ein Flüstern, schon lauter, mit dem Unterton der Entrüstung: „Nein! Nein! Loslassen oder ich schrei' um Hilfe!“ — Und dann die zuversichtlich frische Stimme des Herrn Wolfgang: „Das ist einerlei! Komme, was will, Dagmar, einen Kuß muß ich jetzt haben! Muß — ich — jetzt — haben...“

Der Geologe hatte die Tür geöffnet und war auf den einsamen Flur getreten. Der braune Kofosläufer machte den Schritt fast unhörbar. Vorn an der Treppe, die in den Oberstock hinaufführte, hielt Herr Wolfgang die Erzieherin an den Schultern fest und suchte immer wieder, seine Lippen den ihren zu nähern. Sie hatte — sehr bleich — die Fäuste gegen seine Brust gestemmt, ihr Gesicht war unbewegt wie immer, doch in den dunkelgrauen Augen loberte das Feuer wilder Empörung.

„Muß ich jetzt haben, Wildkatze du!“ Immer ungestümmer bedrängte er sie, doch nicht roh oder leidenschaftlich, sondern in heiterem Leichtsinne. Grafenauer zögerte. Sollte er sich einmengen? War ihr Sträuben nicht nur scheinbar weil die Schicklichkeit es so gebot? — Aber die Empörung in ihren Augen war echt.

Rasch entschlossen trat er heran, berührte mit der Hand leicht den Arm des andern.

„Herr, geben Sie sich weiter keine Mühe!“

Der Zurechtgewiesene wandte sich verwirrt herum. In lässiger Haltung stand Grafenauer. Ruhiger Ernst war auf

seiner freien Stirn. Rühl blickte die hellen Augen. Die gehaltene Kraft einer stark und

sicher in sich selbst geschlossenen Persönlichkeit war in diesem Blick, in dem ganzen Auftreten. Da wurde das Wölferl verlegen und lachte etwas gezwungen. „Ein Scherz, Herr, nur ein Scherz unter guten Bekannten!“ sagte er und ging, vor sich hinträllernd, um seine Beschämung zu verbergen, die Stiege hinunter.

Der Geologe wandte sich dem Mädchen zu, links genug und unsicher, was er beginnen sollte. Sie entbot ihm auf unerwartete Art seiner Sorgen. Einen einzigen tiefen, befreiten Atemzug hatte sie getan, doch ihr Gesicht blieb unverändert reglos. Das wilde Feuer in den Augen war erloschen. Und ohne ein Wort des Dankes, ohne einen Blick für ihren Helfer, schritt sie langsam die Treppe empor.

Zürnte sie ob seiner Einmischung? — Ihre Miene hatte nichts verraten.

Dagmar hieß sie... Meerfuhl und fremd klang der Name. Er paßte gut zu ihr.

Oder war sie so feinführend, daß sie ihm nichtsagende Höflichkeitsphrasen ersparen wollte?

Nachdenklich ging Grafenauer in sein Zimmer zurück. Still war es wieder. Aber die Steine hatten heute für ihn kein Interesse mehr. Er saß und sann. Leis tickte der Regen gegen die Scheiben.

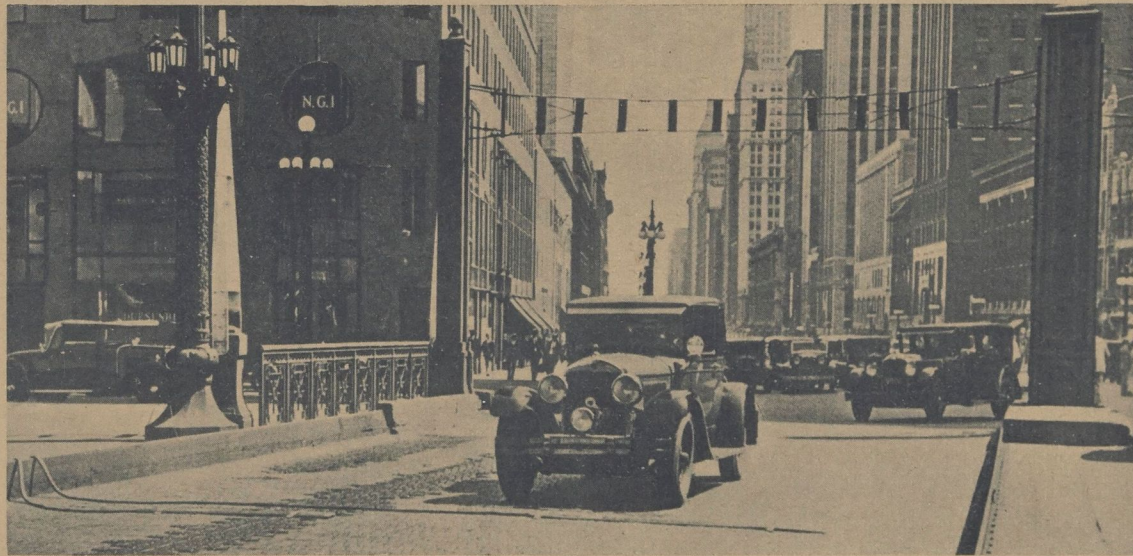
Abends war sie, wie immer, still-freundlich mit den Kindern beschäftigt und von den meisten wie durch einen luftleeren Raum geschieden. Der Geologe schien für sie überhaupt nicht da zu sein.

(Fortsetzung folgt)



Papierzündband statt Streichholz

Heinz Hemmelmann, ein Berliner Kaufmann, hat eine Erfindung gemacht die das Streichholz voraussichtlich ganz verdrängen wird, und zwar ist dies das Papierzündband. An der Schmalseite einer kleinen Schachtel befindet sich ein Schlitze, aus dem ein Papierband herausragt. Zieht man hieran, so reißt man ein Band von etwa 5 cm Länge heraus, das sich beim Vorwärtsschieben entzündet. Jede Schachtel enthält 30 solcher Streichbänder. [Phototyp]



Wie man in Amerika den Autoverkehr regelt

In Chicago hat die Verkehrs Polizei einen praktischen Autozähler eingerichtet. Jedes vorbeifahrende Auto setzt einen Kontakt im Fahrdamm in Bewegung, der eine elektrische Zählung veranlaßt und täglich den genauen Verkehr einer Straße kontrolliert. — Ein Autozähler in Funktion auf der Michigan-Brücke. [Atlantia]



Ortsmuseum Herrgottswinkel, St. Martin

Heimgekehrtes deutsches Burgenland

von Fritz Heinz Reimesch



Güssing



Burgenländischer Weinbauernhof



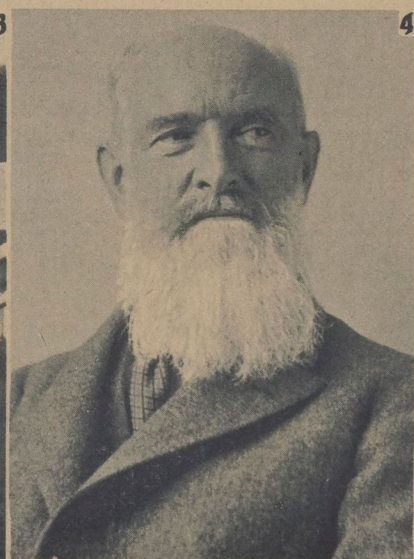
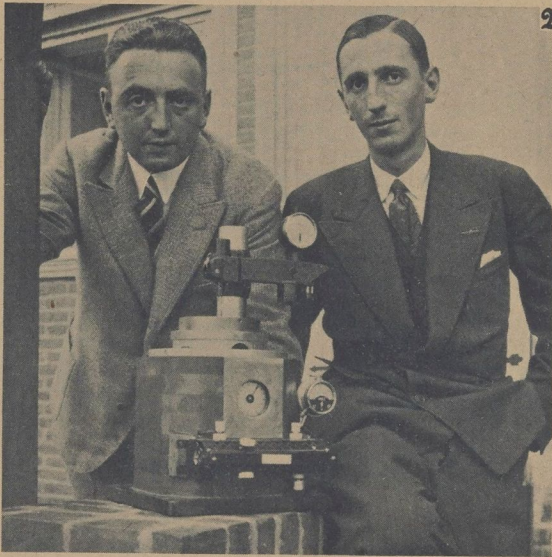
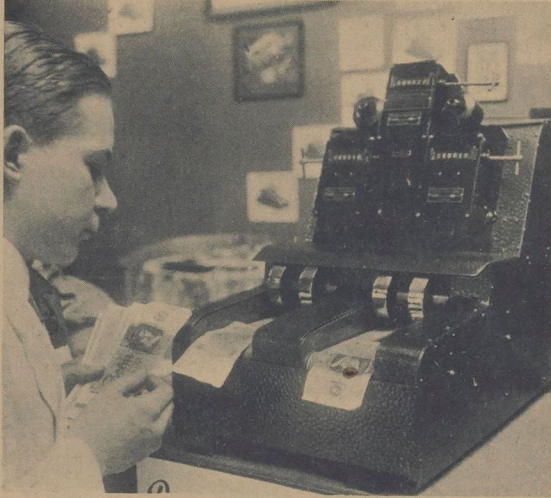
Geburtsort von Franz Liszt in Raasdorf



Windmühle bei St. Andrä

Im Spätherbst 1921 kehrte ein seit drei Jahrhunderten vom Mutterland abgerissener deutscher Gau wieder heim. Dicht vor den Toren Wiens lag dies deutsche Land, und doch war es uns unbekannt. Wir wußten nichts von den herrlichen Schlössern, die auf hohen Berg-
 legeln in die Lüfte ragen, wir hatten die Namen Schloß Forchtenstein, Schloß Schlaining, Landsee, Lodenhaus, Bernstein und Güssing nie gehört, denn magyarische Magnatengeschlechter saßen in diesen deutschen Grenz-
 burgen, die vor mehr als tausend Jahren von den Grafen Karls des Großen angelegt worden waren zum Schutze der deutschen Ostmark. Man hat es uns auch nicht in den Schulen erzählt, daß Franz Liszt ein Sohn dieser deutschen Grenzlandschaft ist, auch nicht daß Joseph Haydn die Weise des Deutschlandliedes aus dem Volks-
 gesang der Bauern aus der Gegend von Eisenstadt abgelautet hat. Wir nennen den feurigen Wein, der an den Hängen um den Neusiedlersee wächst, unrichtigerweise Ungarwein, und doch, es ist ein deutscher Wein, denn unermüdet fleißige deutsche Weinbauern pflanzen ihn an den Westufern des Sees, und Rust ist der Hauptort des Weinlandes. Nahezu 300 000 deutsche Menschen feiern in diesen Tagen die Heimkehr zum Mutterland, und das ganze deutsche Volk soll sich mit ihnen freuen und auf den Tag hoffen, an dem die vielen anderen deutschen Grenzgebiete, die uns der Friede von Versailles nahm, wieder heimkehren!





1 Die internationale Wärrausstellung am Kaiserdamm in Berlin. Links: Eine Banknotenähmaschine, die erste Geldähmaschine dieser Art auf der Ausstellung. Bisher gab es nur Münzähmaschinen. [R.G.] Rechts: Die erste, wirklich geräuschlos schreibende Maschine. [Atlantia]

2 Kreuzpendel mit Flughöhe. Während jedes Flugzeug barometrische Höhenmesser mit sich führt, die die Höhe über dem Meerespiegel anzeigen, konnte man bisher noch nicht genau messen, wie hoch das Flugzeug über dem Erdboden fliegt. Dem 26jährigen Erfinder von Braun aus Wien, ist es gelungen, dieses für das gesamte Flugwesen ungeheuer bedeutungsvolle, relative Höhenmeßgerät zu konstruieren. Der Apparat stützt sich auf die wissenschaftliche These, daß der vom Erdboden sich entfernende Körper ständig an Gewicht abnimmt. So kann der Pilot beim Fliegen durch Nebel jederzeit feststellen, wie hoch er sich über der Erde, Flachland oder Gebirge befindet. Auch das Herannahen eines Berges wird durch den Apparat angezeigt. — Der Erfinder (rechts) von Braun mit seinem neuen Höhenapparat. (Links): Dipl.-Ing. Erwin Stern. [Reystone]

3 14jähriger Segelflugzeugerbauer. Der 14jährige Untertertianer Werner Webetind in Halberstadt hat sich in zwei Jahren ohne jede fremde Hilfe ein Segelflugzeug gebaut. Die Einweihung des Flugzeugs auf dem Halberstadter Flugplatz gestaltete sich zu einem Fest der ganzen Schule. — Werner Webetind mit seinem selbstgebaute Segelflugzeug, das den Namen des Bischofs von Halberstadt, Budo, trägt. [Atlantia]

4 Dr.-Ing. e. h. Robert Bosch, Mitglied des Reichswirtschaftsrats und im Präsidium des Reichverbandes der Deutschen Industrie, wird am 23. September 70 Jahre alt. [W. Girde]

Die Mäusekomödie

Von
Ella Luise Rauch

Mama, wir haben Mäuse! Mama!“
„Eben wollte ich dir daselbe sagen, Dodo. Es ist schrecklich. Sieh, da läuft wieder eine. Das hätten Puters uns doch sagen müssen, daß in der Wohnung Mäuse sind.“

„Vielleicht wissen sie gar nicht, daß die hier wohnen.“
„Was tun wir aber nun? Da haben wir gestern so jubiliert über die neue Wohnung — und nun!“

„Mama, wir stellen Fallen.“
„Es ist sehr unangenehm, Mäusmörder zu werden, Dodo.“

Aber die siebzehnjährige Dodo war unverzagt. Sie stellte die Fallen auf, und da die Mäuse dieses nur im oberen Teile neubergerichteten Gartenhauses nicht daran gewöhnt waren, gingen sie prompt hinein. Es kam also der Augenblick, in dem Frau Vaterlein oder Dodo die Gefangenen ersäufen mußten. Nach halbständiger Todesangst auf seiten der Mäuse sowohl wie auf der der Frauen kam man zu dem Entschluß, die Mäuse wieder freizulassen. Natürlich nicht in der Wohnung. Um Gotteswillen. Aber unbemerkt. Wo also?

Dodo wiederum wußte Rat. Unter ihrem Kammerfenster befand sich ein Schuppendach, von da war nicht weit bis zur Gartenerde. Eine rechtichaffene Maus, auf dies Dach entlassen, mußte ohne Schaden von da zur Erde gelangen können. Daß sie von da auch auf das Spalierdach der Puterschen Laube überspringen konnte, wurde nicht überlegt. Setan also, wie gesagt. An jedem Tage wurden die Gefangenen fröhlich auf das Dach befördert und die Fallen erwartungsvoll wieder aufgestellt. Eine Abnahme der Bevölkerung zeigte sich leider nicht.

Im Vorderhause wohnten Puters. Herr und Frau Puter. Behäbig, satt und zufrieden. Ihr Tisch war wohlbestellt, und bei jeder Mahlzeit pflegte man liebevoll zu überlegen, was man sich zur nächsten Gutes gönnen könne. An warmen Tagen saß man gern in der Gartenlaube, die Hände am Strickstumpf oder behaglich auf dem Bauch und verdaute. Anderen Lebensinhalt brauchten Puters nicht.

Eines Tages in der Laube — Frau Puter pelkte Erbsen — da ratschte, platschte, spritzte es, und in ihrer geräumigen Kaffeetasse stat köpflings eine Maus und verrenkte graulich den allein noch sichtbaren Hinterleib.

Herr Puter blickte von seiner Zeitung auf, weil er fremde Geräusche hörte, sah seine Frau an und dachte in sonderbarer Ideenverbindung, daß Wilhelm Busch doch tot sei. Dann begriff er, daß, was er sah, keine Zeichnung, sondern leibhafte und starke Wirklichkeit war, erhob sich und stand seiner Frau bei, wie ein Ehemann zu tun verpflichtet ist. Als sie wieder

sprechen konnte, entdeckte er erst die Maus. Er trug die Tasse fort. Was weiter. Als er zurückkam, besichtigte er zwar eingehend das Laubendach, aber da war alles in Ordnung, und seine Frau hatte sich inzwischen durch einen Litr auch wieder zur Rechte gebracht.

Am nächsten Tage aber ereignete sich daselbe, nur um der Ge-

rechtigkeit willen stat die Maus diesmal in Herrn Puters schön bemaltem Glase. Heute nahmen beide einen Litr und beschloßen, den Sitz in der Laube etwas zu meiden, bis sich die Sache aufgeklärt hätte. — Indessen sprang an einem der nächsten Tage der luftwandelnden Puterin eine Maus ohne vorherige Anfrage auf den Kopf. Herr Puter, zur Hilfe herbeigerufen, sah offenen Mundes, wie eine zweite Maus vom Laubendach kopfüber in die Siebtanne stürzte und in deren Wasser ihren Tod fand. Nunmehr beschloß das Ehepaar, sich nur im Vordergarten aufzubalten und inzwischen den Kammerjäger in Nahrung zu setzen.

Aber im Vordergarten stach die Sonne, und die liebgewordene Bequemlichkeit hatte man eben doch nur in der Laube. Herr Puter beäugte darum andauernd das Terrain. Und kam aufgeregt zu seiner Sattin, die in der Sonne briet.

Ihm sei eben gewesen, als ob eine Maus aus Vaterleins Kammerfenster herabgestürzt wäre.

Das könne ja wohl sein. Im Gartenhause seien die Mäuse doch immer gewesen.

Ob man denn den Kammerjäger nicht zu Vaterleins schicken solle?

Frau Puter überlegte. Das sähe doch so aus, als wüßten sie darum, daß Mäuse vorhanden wären. Den Schein wolle sie meiden. Höchstens könne sie einmal fragen, wie es damit jetzt wäre, früher habe man Mäuse bemerkt.

Herr Puter lobte seine Frau. Es gingen aber noch einige Tage hin, die die Gartenhausbewohner zu der Einsicht brachten, daß das von ihnen angewandte Verfahren der Mäuseverteilung nicht das richtige sei.

„Wir brauchen eine Kaze, Mama. Hilde und Anne haben es mir gesagt.“

„Aber eine Kaze braucht viel Ausgang und musiziert auch, Dodo.“

„Wir lassen sie auf die Siebel, es sind ja genug da. Laß mich nur machen. Vor allem lassen wir sie in die Gruft.“ So nannte Dodo das Erdgeschloß des Gartenhauses wegen der darin aufbewahrten Mobiliarüberreste der Puterschen Vorfahren.

Sie brachte die Kaze. Ein glänzend schwarzer Kater mit gelben, schwefelgelben Augen war es. Sie tat sehr zärtlich mit ihm, und er geruhte zu bleiben.

Mit Wollust nahm er sich seiner Aufgabe an. Hei, wie da die Mäuse das Revier verließen. Man hörte die Völkerverwanderung im Gebälke, und Dodo bedauerte leidenschaftlich, das nicht mit Augen sehen zu können.

Nach einigen Tagen stieg Frau Puter zu Vaterleins empor. Sorge trieb sie. In ihren gehegten Speisekammern hatten sich Mäuse gezeigt, was bisher niemals geschehen war. Die Tiere hatten ausschließlich das Gartenhaus bewohnt, und so sollte es gerechterweise auch bleiben, denn zu vertreiben waren sie doch nicht.



Nach einem Originalscherenschnitt von Hugo Kocher

Die Frauen begrüßten sich. Frau Puter benutzte, um zur Kernfrage zu kommen, Umwege, als habe sie bei den Türken Umgang mit Menschen erlernt — Frau Vaterlein merkte darüber, wo der Hase im Pfeffer lag. Als endlich die Mäuse erwähnt wurden — früher, vor langen Jahren habe man sie leider gesichtet — da war Frau Vaterlein sehr erstaunt. „Mäuse? Wir? Gott bewahre. Wir haben doch unseren Kater.“ Frau Puter wurde rot. So rot, wie eben — nun ja. Dann meinte sie, das hätte man ihr aber doch vorher sagen müssen. Sie liebe Katzen nicht.

Ob sie denn den Kater schon bemerkt habe? Er hielt sich, wenn nicht bei ihnen, dann mit Vorliebe auf dem Dache auf. Wahrscheinlich würde er Puters nie besuchen. Tiere witterten ja gar zu leicht, ob man ihnen freundlich gesinnt. Jedenfalls sei aber sein Dasein, wenn hier mit Mäusen gerechnet werden müßte, doch eine Notwendigkeit, und es sei also gut gewesen, daß man sich nicht von ihm getrennt habe. Mäuse seien ein garstiges Ungeziefer. Der Himmel möge sie davor bewahren.



Der Mastenfahrstuhl

Eine sensationelle Erfindung ist dem Schlossermester Feil Joachim in Sommerfeld-Paderborn patentiert worden. Derselbe hat einen sinnreich konstruierten Apparat gebaut, mit dem es möglich ist, sich an Holz- und Betonmasten leicht auf- und abzuwinden, um Arbeiten an denselben in beliebiger Höhe bequem ausführen zu können. [Atlantid]

Frau Puter konnte hierauf nichts Unangenehmes mehr bemerken und zog sich mit saurer Miene ins Vorderhaus zurück. Sie arbeitete pustend und aufgebracht — und ohne Ende — mit dem Kammerjäger. Leider. Die frühere Behaglichkeit war dahin, der Friede ihres Daseins gestört. Und alles das wegen ihrer Gutmütigkeit. Aus Barmherzigkeit doch nur hatte sie die Vaterleins ins Haus genommen, keineswegs wegen der hohen Miete. Aber neuerdings hatte auch der Rechtsanwalt Herrn Puter bedeutet, daß er von seinen Mietern nicht verlangen könne, sich von ihrer langjährigen Hauskaze, die niemanden belästige, zu trennen, nur weil Frau Puter die Katzen nicht möge.

Und so ist es denn bei dem Status quo geblieben.

Vorne wohnen Puters, ihre schlechte Laune und die Mäuse, hinten wohnen Vaterleins mit ihren jubilierenden Stimmen und ohne Mäuse — und auf dem Dache thront, wenn die Sonne scheint, der glänzende Kater, schnurrt oder schläft und zuweilen philosophiert er. Und wenn er Frau Puter im Garten erblickt, so macht er einen Buckel, womit er das vielgebelte Haus durch eine gotische Frauentfigur verschönert.

Bubenstreiche

Wer selber einen Jungen daheim hat, womöglich noch ein paar Mädels dazu, der weiß meist allerlei über dieses Kapitel zu schreiben. Gerade weil in solcher Familie der Vergleich zwischen dem wilden Jungen und den stilleren, artigeren Mädchen so besonders stark ins Auge fällt, wird über die Streiche des Jungen besonders viel geseufzt.



Zwangsversteigerung eines Berliner Theaters

Das Theater am Mollenborsplatz, ein neues Opfer der Berliner Theaterkrise, soll auf Antrag einer Hypothekengläubigerin zwangsversteigert werden. [Photofest]

Wir müssen immer unterscheiden lernen, ob Mutwille und Abermut oder bössartige Charakteranlage des Knaben Tun beeinflusst haben, denn die aus Lebensübermut und Kraftfülle entsprungene Streiche sind meist ganz harmloser Natur. Allerdings wäre es gut, wenn man diese Lebensfülle in andere, bessere Bahnen zu lenken versuchte. „Austoben“ muß sich nun einmal ein frischer, gesunder Junge. Drum bedeutet Spiel und Sport nicht nur eine gesunde Betätigung, sondern gibt auch dem Kampfgeist bestimmte Grenzen und Ziele.

Viele Eltern, denen selbst in der Jugend so eine Betätigung verjagt ward, nörgeln über die „Sportwut“ des Jungen.

Doch gerade das Gegenteil wünschen wir von den Eltern: lebendige frohe Anteilnahme, wenn sich die Jugend im Sport die Glieder stählt. Gerade dieses „Mitun“ der Eltern — und sei es auch nur durch ein „Anteilnehmen“ ist für beide Teile von Vorteil.

Wir Erwachsenen müssen überhaupt dem Kinde gegenüber vielmehr in ein Verhältnis des Vertrauens kommen. Nicht immer verbieten und befehlen — sich mit richtigem Verständnis für die jugendliche Seele uns auf sie einstellen. Gerade ein Befehl — sei er in unrechter Weise vorgebracht oder wurde



Die Leibgarde des amerikanischen Präsidenten Hoover
Vier bewaffnete Beamte bewachen täglich das Leben des amerikanischen Präsidenten im Weißen Hause in Washington. [APB.]

er von dem Knaben nicht ganz verstanden oder gefühlsmäßig verstanden, — bringt den Jungen gar zu gern in eine Kampfstellung gegenüber den Erwachsenen.

Man kläre den Knaben in netter Form über die Dinge des täglichen Lebens auf. Man verbiete ihm nicht einfach das „Werfen mit Steinen“ oder dergleichen, sondern erzähle ihm an Beispielen, welche traurige Folgen ein Steinwurf haben kann, wieviel Unglück schon so eine Werferei gebracht hat. Mache immer wieder aufmerksam, welche Schuld man auf sich laden kann, — wenn ein Stein einem andern ins Auge fliegt, — und eventuell die Sehkraft zerstört und so ein armer Mensch für sein ganzes Leben erblindet ist.

„Obststehlen“ in fremden Gärten, — gehört zu den beliebtesten Streichen unserer Buben. Dabei lockt oft nicht einmal das Obst, denn sie haben oft genug daheim — aber was lockt, das ist die Gefahr, in die man sich begibt — nicht die Beute. Man wandelt dabei phantasiervoll auf den Pfaden seiner Indianergeschichten.

Wenn man den Jungen vorhält, daß dies „Diebstahl“ ist, so sieht man meist völlig erstaunte, überraschte Gesichter. Denn daß dies Stehlen“ meist gar nicht der Beweggrund solcher Streifzüge war, kann man sich von vielen Erwachsenen aus Erinnerung an ihre Knabenzeit bestätigen lassen. Gerade diese Aufregung der Gefahr lockt zu einem solchen Streich.

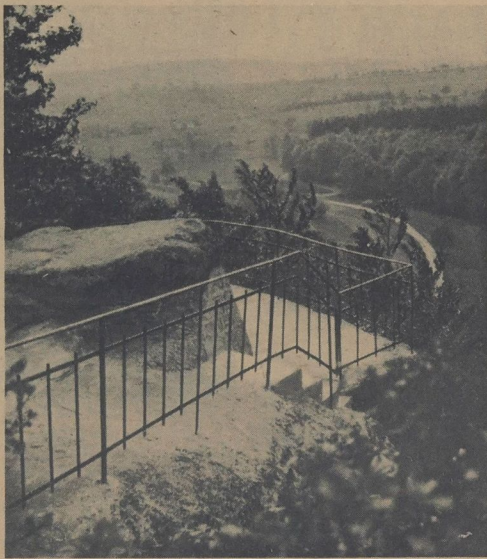
All' diese Streiche sind harmloser Natur — und verlieren sich, wenn der Knabe in Spiel und Sport eine andere Richtung seines Lebensübermutes findet.

Dagegen sind bössartige Streiche, wie das wutwillige Quälen und Töten von Tieren, raffinierte kleinere Diebstähle usw., meist oder immer sehr bedenklich, denn sie zeigen einen schweren Charakterfehler und einen moralischen Defekt, der zu schwersten Befürchtungen Anlaß gibt.

Allerdings heißt es nicht immer sofort den Stab über solch einen Jungen brechen. Man versuche genau die Beweggründe der Tat aufzuklären, denn es gibt auch willenlose Knaben, die sich schnell den fremden Einflüssen schlechter Knaben hingeben. So heißt es auch den Umgang des Knaben gut überwachen, denn was ein gutes Elternhaus aufbaut, — in kurzer Zeit können es schlechte Spielgefährten niederreißen.

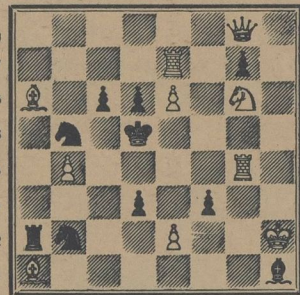
Vertrauen zu eurem Jungen haben, und Vertrauen des Jungen zu euch — das ist das Schönste, was man sich als Eltern wünschen kann. Dadurch wird manches Böse verhütet und manches Großes aufgebaut.

Und macht mal der Junge einen Streich — nur nicht gleich das Schlimmste denken. Fragt unsere großen Männer, ob sie keine harmlosen Bubenstreiche in ihrer Jugend machten. Sie werden lachend „ja“ sagen . . .



Ein beliebter Ausflugsort in der Pfalz, der Hochfels bei Reittelbach

Schachaufgabe Nr. 190
Von O. Nagy in Budapest



Welch steht in zwei Zügen matt.

Bergleischstellung:

Weiße: K h 2; D g 8; T e 7, g 4; L a 1, a 6; S g 6; B b 4, e 6 (10). Schwarze: K d 5; T a 2; L h 1; S b 2, b 5; B e 8, d 3, d 6, f 3, g 7 (10).

Lösung von Aufgabe Nr. 186:
1. D d 6—c 4 usw.

Lösungen und Anfragen an E. Gaab, Stuttgart-Kaltenhof. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Karten beizufügen.

Rätsel:

ANNA MOSETZ
ROM
NORMA TES
MONZA

Die Freiheit wollen hier gewinnen
zwei tüftige Stallenerinnen;
drum schiffen sie sich eilends ein
und werden bald am Ziele sein
und werden bald beglückert lauschen
dem majestätischen Wellenrauschen.

Humor- und
Rätsel-Ecke

Ein Schlauberger

A. (auf der Straße zu einem Bekannten):
„Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?“ —
B.: „Danke. Ich bin verlesen.“ — A. (seine Tasche beführend): „O weh! Jetzt habe ich mein Etui zu Hause gelassen. — Dürfte ich Sie um eine Zigarre bitten?“



Sein Rettungsanker

Junge Braut (zu ihrem Verlobten): „Wenn wir verheiratet sein werden, kann ich dann meine jetzige Bürostellung beibehalten?“ — „Aber gewiß. Davon leben wir ja.“

Magisches Quadrat

a	a	p	p
a	u	l	a
p	l	a	u
p	a	u	l

Die Buchstaben:

a-a-a-a-a-k-l-l-l-l-p-p-p-p-u-u

sind so in nebenliegendes Quadrat einzuordnen, daß waagrecht und senkrecht dieselben Wörter entstehen.

Bedeutung der Wörter: 1. Haupt eines deutschen Fußfaches (1920). 2. Festsaal. 3. Stadt in Mecklenburg. 4. Männlicher Vorname.

Auflösungen:

Schrägworträtsel:
1—2 Kat, 2—3 Rat, 4—5 Uft, 5—6 Jar, 7—8 Madam, 8—9 Minna, 10—11 Presto, 11—12 Strog, 13—14 Eumiden, 14—15 Antiope, 16—17 Reis, 18—19 Leo, 19—20 Ohr, 21—22 Fien, 17—21 Schorf, 1—16 Zumpet, 2—19 Rimono, 3—22 Kragen.

Silbenrätsel
1. Gloyinie. 2. Sapitelajuli. 3. Ufus. 4. Eui. 5. Cammin. 6. Rontab. 7. Lenormand. 8. Anri. 9. Charlotte. 10. Unterseeboot. 11. Nero. 12. Diberot. 13. Flechte. 14. Ruin. „Glücklich und frei sind die Toten.“ (Ephedor Römer).

Rätsel
Dame, Pferd, Dampfer

Verantwortlicher Schriftleiter: Helmut Haiter
Offsetrotationsdruck und Verlag: G. Reiner & Pfeiffer
in Stuttgart.



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Lombards Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. Am Sale höherer Gewalt Betriebsführung Streik um ersicht jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Kleinzeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Übergabe unbedingt gesondert oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühren: 10.— M. das Zahlen, zuzüglich Postgebühren. — Beilagenentnahme vom 10. bis zum 12. Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 111

Sonnabend, den 19. September 1931

33. Jahrg.

Wiesenverpachtung.

Sonnabend, den 19. September, vormittags 10 Uhr sollen 19 Wiensparzellen in den **Dreitischen** auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet werden. Sammelort: Kf. Wiensberg Straße.

Kemberg, den 16. September 1931.
Der Magistrat.

Dienstag, den 22. September, von 15 Uhr ab im Ratsefeller

Bauberatung

durch Herrn Kreisbaumeister Schäfer.

Kemberg, den 18. September 1931.
Der Magistrat.

Die letzte Woche.

Die mit großer Spannung erwarteten Reden in Genf haben nichts Neues und vor allem nichts Umwälzendes gebracht. Es zeigt sich immer mehr, daß dieses Forum der Völker zwar geeignet ist, führende Staatsmänner als große Redner der Welt zu zeigen, daß aber positive Arbeit nur in den Verhandlungen von Staat zu Staat zu erwarten ist. Mit um so größerer Spannung sieht man daher der Begegnung der französischen Minister mit den deutschen Führern in Berlin entgegen, wobei allerdings gefragt werden muß, daß man die Erwartung nicht allzu hoch setzen möchte, da wir von einer politischen Verständigung noch reichlich weit entfernt sind und mit einem befriedigenden Abschluß bei den Besprechungen nicht rechnen dürfen. Es wird kaum mehr als die Grundlage zur Anbahnung wirtschaftlicher Verbindungen kommen können, ein Ziel, das, wenn es von Dauerwirkung sein könnte, uns befriedigen muß, denn von ihm aus wäre der Weg zur politischen Verständigung nicht mehr allzu weit und mit nicht allzu großen Schwierigkeiten verknüpft.

Die Desterreicher haben eine Revolution gehabt, ein revolutionäres, einen Ruch, ein Putschgeschäft. Eine Oprette. Das Stück ist aber schon bei der Generalprobe durchgefallen. Der Heimwehrführer Dr. Walter Friemler hat über Nacht sich zum „Staatsbürger“ in Desterreich proklamiert und ließ seine Leute marschieren. Selt gleichzeitig mit den Ausschüssen nach Prag, Genarmee und Militär auf, nicht gleich mit Kanonen, aber immerhin mit sehr geladenen Gewehren. Der Befehl war gegeben, nochmals rücksichtslos vorzugehen. Aber es war keine Rücksichtslosigkeit mehr notwendig, denn Friemler hatte am gleichen Tage den Sturm wieder abgeblendet und sich über die jugoslawische Grenze in Sicherheit gebracht. Einzelne Führer der wieder zu friedlicher Arbeit heimgekehrten Heimwehrleute wurden verhaftet, darunter der frühere Innenminister Fürtz von Starhemberg, und es ist nun an der Regierung diese Heimwehrauführungen zu liquidieren. Die Entlohnung der Heimwehren ist gefordert, es erscheint uns aber fraglich, ob sie durchgeführt wird, wenn wir auch auf dem Standpunkt stehen, daß alle Verbände zu entlassen sind, die nicht staatsrechtlich zur Führung der Waffe autorisiert sind. Ein scharfes Durchgreifen der Staatsgewalt, die außen- und innenpolitisch schwer gelitten hat, ist dringendes Gebot, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß Verweigerung mit der Lage des Landes, das immer mehr in Abhängigkeit von seinen Geldgebern gerät und so eine Position nach der anderen seiner Selbstständigkeit aufzugeben gezwungen ist. Der Ruch war ein sinnloses Verbrechen, aber er zeigt, daß die Völker sich gegen die Ungerechtigkeiten aufbäumen, die ihnen die ungeliebten Vertreter von St. Germain, Trianon und Versailles aufgezogen haben.

Der Reichspräsident hat den scheidenden französischen Botschafter de Margerie in Abschiedsaudienz empfangen. Damit ist die Berliner Tätigkeit dieses französischen Diplomaten abgeschlossen, der mehr als zwölf Jahre lang eine so liberale schwieriger und verantwortungsvollen Posten innehatte und die ihm in einer Zeit der schärfsten Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland übertragene Aufgabe mit außerordentlichem Geschick in Angriff genommen, mit großem Takt und Verständnis weitergeführt und zu sichtbaren Erfolgen gestaltet hat. Botschafter de Margerie, der aus einer alten Diplomatenfamilie stammt, war freilich für diese schwierigen Posten durch seine vorangehende Laufbahn aufs beste geeignet, aber er fand doch vor der einzigartigen Aufgabe, die durch den Krieg unterbrochen Beziehungen Frankreichs zu Deutschland wieder antizipieren und festigen zu helfen, und schon die Tatsache, daß die französische Regierung ihn für diese Aufgabe auswählte, zeigt, wie hoch seine diplomatischen und persönlichen Fähigkeiten und Eigenschaften in seiner Heimat geschätzt wurden. Der scheidende Botschafter hat es verstanden, sich diese Wertschätzung und Anerkennung auch bei den Staatsmännern und Politikern des Landes, in das er entsandt worden ist, zu erwerben, und er hat darüber hinaus auch in den Kreisen des Berliner geistigen Lebens Fuß gefaßt und freundschaftliche Verbindungen geknüpft. Sein Nachfolger sieht eine andere Aufgabe vor sich, da er wiederum

auch ihn seine Herkunft besonders geeignet erscheinen läßt, denn die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen ist jetzt in ein Stadium getreten, in dem die wirtschaftlichen Probleme von ausschlaggebender Bedeutung werden und wiederum hat die französische Regierung für diese Aufgabe einen Mann auszuwählen, der aus praktischer Erfahrung die Notwendigkeiten und Möglichkeiten seiner Aufgabe zu erkennen und wahrzunehmen versteht. Der scheidende Botschafter de Margerie hat den Boden für seinen Nachfolger so gut vorbereitet, daß dieser keine durch den bevorstehenden Besuch der französischen Minister in Berlin gefürchtete Tätigkeit unter günstigen Vorzeichen aufnehmen kann.

Zum ersten Male hat Gandhi in die Debatte am Runden Tisch eingegriffen. Zunächst noch in der Ausschussführung. Aber schon diese Rede hat ein klares Bild von dem gegeben, was man von der Teilnahme Gandhis an dieser Konferenz erwarten darf. Der Mahatma zielt offensichtlich auf ein irgendwie positiv gestaltetes Ergebnis ab. Mit unverhüllter Offenheit hat er an die Spitze all dessen, was er auf dieser Konferenz sagen will, die Tische gestellt, er werde nur solange mitarbeiten, solange die Mitarbeiter einen Sinn haben in dem Augenblick, wo er erkennen werde, daß seine Arbeiten am Runden Tisch nutzlos seien, werde er die Konferenz verlassen. Das ist deutlich, das wird ihm freilich auch die Stellung bei den Kreisen seiner Heimat stärken, die die Londoner Reise des Mahatmas mit gemischten Gefühlen verfolgten. Und gleich am Anfang, als der Mahatma sprach, fand gewissermaßen das ganze indische Volk am Kongreß, jenes „arme halbverhungerte Volk“, als dessen Vertreter Gandhi die vollkommene Unabhängigkeit des Landes, die Kontrolle über Armeen, Finanzen, Steuern und Zölle forderte, die der Kongreß von Karatschi verlangt hat.

Gewiß, dieser Führer der Ander ist ein Diplomat, der nur fordert, was im Rahmen des Erreichbaren liegt, und so hat er die Parole von Karatschi in die Sprache der Diplomatie gekleidet, aber dennoch, die Gleichberechtigung des indischen Volkes mit der englischen Nation hat er zur Voraussetzung für eine fruchtbare Politik gemacht. Gewiß, so erklärte er, er beweise nicht, daß England die Macht habe, nicht mit dem Schwert zu unterdrücken, aber so fragte er, liege es nicht selbst im Interesse von England, einem Partner gegenüberzutreten, mit dem es sich durch das „Silberne Band der Liebe“ verbunden fühlen dürfte? Das ist die Rede eines Mannes, der Millionen für sich gewann, weil ihm die Eingekerkeltheit der Sprache kein Geheimnis ist. Es wird nicht leicht, nicht einfach sein, diesmal am Runden Tisch die Klänge des Geistes zu freuen.

Der Chef der britischen Marine hat die Manöver abgebrochen. Die Schiffe haben Befehl erhalten, in die Häfen zurückzufahren, ein internationaler Befehl. Ein Befehl, hinter dem sich der Verlust einer Meuterei verliert. Einer Meuterei, die ihre letzte Ursache in der Solbführung lag, die durch das Rotpimpern des nationalen Kabinetts verlagert worden ist. Die Admiralität betritt zwar in aller Form, daß es sich um eine Meuterei handele. Sie spricht nur von „Unzufriedenheit“. Und sie erklärt, daß die Manöver abgebrochen würden, um durch Untersuchungen diese „Unzufriedenheit“ sofort auszugleichen. Aber sich ein Bild davon macht, was die Vorbereitungen zu einem großen Flottenmanöver ausmachen, der kann man sich den Grund der Un-

Ministerien nun ihre endgültigen Entwürfe vorlegen, so daß das Kabinett sich weiter damit befassen kann. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Notverordnung über die Bankenaufsicht und die Weltreform des Aktienrechts bereits Ende der Woche erscheinen kann.

Stillschaltungsabkommen in Kraft getreten

Basel, 18. Septbr.

Die B3Z gibt bekannt, das sogenannte Stillschaltungsabkommen zwischen den deutschen Banken und zwischen Bankgruppen in elf Ländern, das einen sechsmonatigen Aufschub von Forderungen gegen Deutschland vorzieht, ist von sämtlichen Parteien unterzeichnet worden, wovon die Zentralnotenbanken der in Frage kommenden Länder verständigt worden sind. Das Abkommen ist somit in Kraft getreten.

Die Politik der Reichsbank.

Reichsbankpräsident Dr. Luder über die Ursachen der deutschen Finanzkrise und ihre Überwindung.

Reichsbankpräsident Dr. Luder behandelt in einem Artikel die deutsche Finanzkrise und ihre Ursachen und kommt dabei zu folgenden vier Feststellungen:

Was den Bruch im Kredit- und Zahlungssystem am 13. Juli erzwang, war ein Run der Auslandsgläubiger auf Deutschland. Stillhaltung und Devisenberücksichtigung sind die vorläufige Sicherung gegen die Wiederholung dieses Runs und machen es möglich, trotz des starken Devisenverlustes, das alte Kreditvolumen im wesentlichen aufrechtzuerhalten. Eine Ausdehnung des Kreditvolumens hat zur Voraussetzung eine Ausdehnung des Handelsvolumens, die zur Zeit nicht besteht. Binnenwährungsprojekte und „hüliches“ können die Kreditnote nicht befähigen, sondern führen in eine Inflation. Sofern eine entsprechende Ausdehnung des Handelsvolumens sich vollzieht, ist eine gesunde und gerechtfertigte Kreditausdehnung auch in Reichsmarkwährung möglich.

Reichsbankausweis v. 15. September

Golddeckung 40,7 Prozent.

Berlin, 18. September.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. September 1931 hat sich in der zweiten Septemberwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 126,0 Mill. auf 3153,8 Mill. RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 152,6 Mill. auf 2868,8 Mill. RM abgenommen, die Lombardbestände um 12,3 Mill. auf 163,7 Mill. RM und die Bestände an Reichsschuldenscheinen um 14,1 Mill. auf 18,2 Mill. RM zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfheinen zusammen sind 40,5 Mill. RM in die Kassen der Reichsbank zurückgefallen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 42,5 Mill. auf 4249,6 Mill. RM verringert, derjenige an Rentenbankfheinen um 2,0 Mill. auf 412,4 Mill. RM erhöht. Demensprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankfheinen auf 15,2 Mill. RM ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 393,4 Mill. RM eine Abnahme um 40,7 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 42,7 Mill. auf 1728,2 Mill. RM verringert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,6 Mill. auf 1372,1 Mill. RM zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 44,3 Mill. auf 356,2 Mill. RM abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 40,7 v. H. gegen 41 v. H. in der Vorwoche.

Die Not der Junglehrer.

Minister Grimme verhandelt mit den Lehrern.

Berlin, 18. September.

Der preussische Unterrichtsminister Grimme verhandelte mit den Vertretern der Volksschullehrerschaft, dann mit den Philologen über die Hilfsmaßnahmen für den vom Abbau bedrohten Lehrernachwuchs. Im Mittelpunkt der Erörterung stand die Fürsorge für diejenigen, die durch die Einschränkung von Lehramtsstellen der Notverordnung ihre Beschäftigung verlieren.

Es handelt sich schätzungsweise um 6000 Junglehrer und um 1600 Studienassistenten. Für die Junglehrer läßt sich durch staatlichen Mitteln eine minimale Existenzsicherung schaffen. Von den Philologen erhalten rund 1100 als Anwärter vier Fünftel ihrer Bezüge weiter.

Die Vertreter der Verbände erklärten sich trotz aller Verärgerung über die von ihnen als ungerecht empfundenen Besoldungsänderungen der Notverordnung bereit, die von Minister Grimme geplanten Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Sie werden sich bemühen, durch eine Hilfsaktion in ihren eigenen Reihen zur Milderung der Notlage beizutragen.

